

Riesner Tageblatt

9240^e



Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Veranstaltung
Nr. 20



für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

N: 99.

Sonnabend, 1. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Abnahmebestimmungen werden angenommen. Anzeigen-Aussagen für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 40 mm breite Zeilen zu 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitdauer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Stationdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Bekanntmachung

betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkens, daß jede Übertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 der Ziffer „b“ des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Juni 1851 (oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird, und daß Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden können.

§ 1. Inkrafttreten der Verfügung.

a) Die Verfügung tritt am 1. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in Kraft; sie bildet eine teilweise Änderung und Ergänzung der Verfügung M. 1831./1. 15 K. R. A. vom 31. Januar 1915 und umfaßt auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch schriftliche Einzelverfügung der unterzeichneten zuständigen Behörde beschlagnahmt worden sind. Die Einzelverfügungen und die Verfügung M. 1831./1. 15 K. R. A. treten mit dem Inkrafttreten vorliegender Verfügung außer Kraft und werden durch diese ersetzt.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Mai 1915 (Meldezeit), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

b) Für die in § 3 Absatz 4 bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

c) Beschlagnahmt und meldepflichtig sind auch die nach dem 1. Mai 1915 etwa hinzukommenden Vorräte; bei den durch § 5 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden. Ausgenommen bleiben ferner die durch eine Sonderverfügung des Kriegsministeriums (Kriegsrohstoffabteilung) für Friedenszwecke freigegebenen Mengen.

d) Falls die in § 5 aufgeführten Mindestmengen am 1. Mai 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

e) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen, so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2. Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig und beschlagnahmt sind von festgelegten Meldezeit ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der Bestände, welche von den durch § 5 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. in Gewahrsam gehalten werden.

Klasse	Gegenstand
1.	Kupfer, unverarbeitet, raffiniertes und unraffiniertes Rohkupfer jeder Art, auch Elektrolytkupfer.
2.	Kupfer, vorgearbeitet,*) insbesondere geschmiedet, gewalzt, gezogen, gegossen, gepreßt, gesamt, gepreßt, geschliffen, gehobelt, gedreht, gehobelt, gefräst, z. B. Drähte, Seile, Bleche, Schienen, Stangen, Profile, Schalen, Ressel, Röhren, Nieten, Schrauben, Muttern, unfertige Armaturen, unfertige Gußstücke, Feuerbüchsen, ferner Kupfer plattiert und aufgezogen mit einem Kupfergehalt von mindestens 10 Prozent des Gesamtgewichtes, usw. Ausgenommen sind Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm, Seile und Gewebe, die aus solchen Drähten hergestellt sind, Bleche und Folien in einer Stärke von weniger als 0,2 mm, Schrauben und Muttern mit einem Stückgewicht von weniger als 5 Gramm.
3.	Kupfer, vorgearbeitet wie in Klasse 2, verzinkt oder mit einem anderen Überzug aus Metall, Lack oder Farbe.
4.	Kupfer-Drähte von mindestens 0,5 mm Durchmesser mit einer Umhüllung von Jaserstoff, insbesondere von Papier, Baumwolle, Jute (ausgenommen sind seidenumwickelte oder mit Gummi isolierte Drähte) ferner blaue Bleikabel für eine Betriebsspannung bis einschließlich 6800 Volt mit einem Gesamtkupferquerschnitt von mindestens 95 qmm.
5.	Kupfer, Altkupfer und Kupferabfälle jeder Art.
6.	Kupfer, in Legierungen mit Zinn, unverarbeitet, insbesondere Messing und Tombak, in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
7.	Kupfer in Legierungen mit Zinn, vorgearbeitet, insbesondere Messing und Tombak, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
8.	Kupfer in Legierungen mit Zinn, unverarbeitet, insbesondere Bronze und Rotguss in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
9.	Kupfer in Legierungen mit Zinn, vorgearbeitet, insbesondere Bronze und Rotguss, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
9a.	Kupfer in Legierungen mit Nickel, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Nickelgehalt von mindestens 5 Prozent, insbesondere Neusilber, Alpaka, Alfenid; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.

*) Unter den Begriff „vorgearbeitet“ fallen auch alle fertigen Einzelteile oder Zubehörsätze, die noch nicht zu gebrauchsfertigen Apparaten und Gegenständen zusammengesetzt sind. Ausgenommen sind die Teile, die sich am Tage, an dem die Beschlagnahmeverfügung in Kraft tritt, als Verbrauchsvorrat für die Landwirtschaft fertig zum Verkauf auf Lager befinden.

Klasse	Gegenstand
10.	Kupfer in Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 6—9a fallen und sofern Kupfer den Hauptbestandteil bildet, unverarbeitet und vorgearbeitet, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3; auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
11.	Kupfer in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie mit einem Kupfergehalt von mindestens 10 Prozent.
11a.	Kupfer, rein oder legiert, in Modellen für Geherien, in Mutterplatten, ferner Galvanos, Tiefdruckwalzen und -Platten, Kesseln, Messinglinien und dergl. für das graphische Gewerbe, Stein- und Holzdruckereien, Tapetendruckereien und Zeugdruckereien, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten.
11b.	Kupfer in Kupfervitriol.
12.	Nickel, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent, insbesondere in Würfeln, Blechen, Drähten und Knoben, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
13.	Nickel in Fertigfabrikaten mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent, ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind und keiner sichtbaren Abnutzung im Gebrauch unterliegen, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind.
14.	Nickel in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie, Legierungen, sofern sie nicht unter Klasse 9a fallen, und plattiert, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Nickelgehalt von mindestens ein Prozent des Gesamtgewichtes, insbesondere Nickelstahl, Nickelblech, Drähte, Bleche, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
15.	Zinn, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 99,7 Prozent, insbesondere Barren; Folien, soweit nicht mit Blattmetall belegt, bemittelt, bedruckt oder lackiert; unfertige Kapfen, Tuben und Gefäße, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
16.	Zinn, entsprechend dem Zustand der Klasse 15, jedoch mit einem Reingehalt von mindestens 90 Prozent und weniger als 99,7 Prozent.
17.	Zinn in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie, Salzen und Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 8 und 9 fallen, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Zinngehalt von mindestens 10 Prozent des Gesamtgewichtes, insbesondere auch Zinnchloride. Ausgenommen sind fertiges Wachs und Lötzinn mit einem Zinngehalt von weniger als 50 Prozent.
18.	Aluminium, unverarbeitet und vorgearbeitet mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent in jeder Form, insbesondere Drähte, Seile, Bleche, Profile, unfertige Hohlgefäße und unfertige Hausgeräte, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art, ausschließlich Aluminium-Pulver und Folien.
19.	Aluminium in Legierungen, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Aluminiumgehalt von mindestens 60 Prozent des Gesamtgewichtes, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.
20.	Antimon, metallisch (Regulus) mit einem Reingehalt von mindestens 90 Prozent, Schwefelantimon (Cradum), Antimonoxyd und Antimonerze, sowohl als Handelsprodukt wie als Hüttenzwischenprodukt unverarbeitet und vorgearbeitet, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art, ausgenommen Brechweinstein.
21.	Harzblei, unverarbeitet, vorgearbeitet und fertige Druckmittel, mit einem Antimongehalt von 2—6 Prozent, insbesondere Barren, Platten, Röhren, Weiß- und Lagermetall, Schriftmetall, Schriften, Notensichplatten, Stereotypplatten, auch Altmaterial.
22.	Harzblei, unverarbeitet, vorgearbeitet und fertige Druckmittel, mit einem Antimongehalt von mehr als 6 Prozent, insbesondere Barren, Platten, Röhren, Weiß- und Lagermetall, Schriftmetall, Schriften, Notensichplatten, Stereotypplatten, auch Altmaterial.

b) Bei zusammengesetzten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen, Zwischenprodukten und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 1—11b: Kupfer; für Klasse 12—14: Nickel; für Klasse 15—17: Zinn; für Klasse 18 und 19: Aluminium; für Klasse 20—22: Antimon.

c) Zusammengelegte Metalle (Legierungen), chemische Verbindungen, Zwischenprodukte und Erze sind nur einmal, und zwar nur in der Klasse ihres Hauptmetalls zu melden. Zu Zweifelsfällen sind solche Bestände unter demjenigen Hauptmetall zu klassifizieren, welches dem Gewicht nach in der Zusammensetzung überwiegt.

§ 3. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

- a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;
- b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände, aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen oder für andere in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;
- c) alle Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;
- d) alle Empfänger (in dem unter a bis c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldezeit auf dem Ver-

(sind befinden und nicht bei einem der unter a) bis c) aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und, oder unter Polizeiaufsicht gehalten werden.
 Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen liegen, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Beschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als beschlagnahmt.
 Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Schlossereien, Schmieden, Werkstätten aller Art, Fabriken aller Art, Ziehereien, Holzwerke, Siebereien, Hüttenwerke, Zechen, Bauunternehmer, graphische Betriebe, Gas-, Wasser- und Elektricitäts-Versorgungsgesellschaften kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, Privatwerkstätten, Betriebe für Personen- und Güterbeförderung kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, wie Eisenbahn-, Straßenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften, Reedereien, Schiffer, und dergl.
Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Spektanten, Agenten, Kommissionäre und dergl. Personen, welche zur Wiederverkaufung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4. Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfasst außer den Angaben über Vorrätmengen noch folgende Fragen:
 a) wenn die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunfts-pflichtigen befinden.
 b) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 1. Mai 1915 gleich oder geringer waren als die folgenden Beträge:

Summe der Vorräte (Gesamtwerte)	aus den Klassen	1-11 b einschl.:	150 kg
12-14	15-17	18 u. 19	20
20	21 u. 22		600

jedoch mit der Maßgabe, daß sie (außer der nach § 6 für beschlagnahmte Bestände zulässigen Verwendungsart) solche Bestände nur im eigenen Betriebe und lediglich zur bringenden Reparaturarbeiten auch im fremden Betriebe verarbeiten dürfen. Jede weitere Verfügung über diese Bestände ist verboten.

§ 6. Beschlagnahmebestimmungen.

- Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt:
- Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind unzulässig gesondert aufzubewahren. Es ist ein Lagerbuch einzurichten, aus welchem jede Veränderung der Vorrätmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß, und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager und des Lagerbuches sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.
 - Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:
 - Mengen zur Ausführung von Kriegslieferungen*) im eigenen Betriebe.
 - Mengen zur Ausführung von Kriegslieferungen in fremden (inländischen) Betrieben, sofern der Abnehmer dies durch eine schriftliche Erklärung nachgewiesen und außerdem in gleicher Weise bestätigt hat, daß seine vorhandenen und hinzutretenden Bestände beschlagnahmt sind. Auf Anfordern des Lieferanten, ferner bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, sowie bei Lieferungen an Händler, sofern es sich nicht um Abfälle oder Rückstände handelt, muß der Abnehmer die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vorchriftsmäßig ausgefüllte Belegscheine (für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind) vorher nachweisen. Die schriftlichen Erklärungen und Belegscheine sind von dem Lieferer aufzubewahren;
 - Mengen für Ausbesserungen zur Aufrechterhaltung eines mit Kriegslieferungen beschäftigten Betriebes, die nicht durch andere Metalle ersetzbar sind, sofern die Vertragserfüllung ohne diese Arbeiten nicht möglich ist. Die zu solchen Zwecken entnommenen Mengen sind besonders zu buchen.
 - Mengen zur Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes für Ausbesserungen an den in Gebrauch befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, die nicht durch andere Metalle ersetzbar sind. Buchung wie unter 3.
 (Die bei den Ausbesserungen unter 3. und 4. anfallenden Metalle sind beschlagnahmt; es wird anheim gestellt, sie der Kriegsmetall K.-G., Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11 (Fernsprecher: Rollendorf 3000-3007; Tel.-Adresse: Talkreis) unter Hinweis auf die vorliegende Verfügung zum Kauf anzubieten, sobald die in § 5 angegebenen Mindestmengen angeammelt sind.)
 - die von dem preussischen Kriegsministerium (Kriegs-Rohstoff-Abteilung) freigegebenen Mengen.
 - die von der Kriegsmetall K.-G. angekauften Mengen.
 - Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen unter Aufrechterhaltung der Beschlagnahme verwandt werden die unter Klasse 11a fallenden Gegenstände sowie fertige Druckmittel der Klassen 21 und 22 zur Benutzung im eigenen Betriebe, soweit sie Fertigfabrikate sind und keiner sichtbaren Abnutzung im Gebrauch unterliegen. Bei den im graphischen Gewerbe verwandten Tiefdruckwalzen und Reppplatten ist außerdem zur Benutzung im eigenen Betriebe die Neudemusterung in der üblichen Anzahl zulässig, sofern Bestände am 1. Mai 1915 in fertigem Zustand (d. h. bemustert oder zur Bemusterung fertig hergerichtet) vorhanden sind.
 Die Benutzung ist in allen Fällen nur so weit gestattet, als dadurch die Prüfung der Bestände nicht erschwert wird, und daher auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken.

§ 7. Meldebefimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldebefimmungen für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgezeichneten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen.
 Dem Meldepflichtigen wird anheim gestellt, gleichzeitig mit der Meldung auf besonderem Bogen ein Angebot zum Verkauf eines Teils seiner Bestände oder der ganzen Bestände einzubringen. Diese Angebote werden der Kriegsmetall-Kriegsgesellschaft weitergegeben, die in erster Linie als Käufer für das Kriegsministerium in Frage kommt.

*) Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverfügung sind:
 a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen:
 deutsche Militärbehörden,
 deutsche Reichsmarinebehörden,
 deutsche Reichs- und Staatsbahnenverwaltungen, ohne weiteres;
 b) diejenigen von
 deutschen Reichs- oder Staats-Post- oder Telegraphenbehörden,
 deutschen königlichen Bergämtern,
 deutschen Hafenbauämtern,
 deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden,
 anderen deutschen Reichs- oder Staatsbehörden
 in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unerlässlich ist.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.
 Die Meldebefimmungen sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, Fernsprecher: Rollendorf 3008 und 3009, vorchriftsmäßig ausgefüllt bis zum 15. Mai 1915 einzureichen.

In diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.
 Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 2 Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Dresden, 30. April 1915.
 Leipzig.
 Stellv. Generalkommando XII. u. R.
 Der kommandierende General von Droigem.
 Stellv. Generalkommando XIX. u. R.
 Der kommandierende General von Schweinitz.
 Nr. 502 III ARZ 1991

Es wird für die Bezirke der stellv. Generalkommandos XII. und XIX. Armeekorps verboten, unter Umgehung der Post Briefe, Karten und sonstige Schriftstücke, welche Briefe oder Karten ersetzen sollen, über die sächsische Grenze nach oder von Oesterreich zum Zwecke der Bestellung oder Weiterbeförderung zu bringen oder durch andere bringen zu lassen.

Wer es unternimmt, diesem Verbote zuwider zu handeln, wird, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze eine härtere Strafe verurteilt ist, auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.
 Die den gleichen Gegenstand betreffende Verfügung der beiden Generalkommandos vom 5. bez. 8. Februar 1915 wird aufgehoben.
 1999

Dresden und Leipzig, den 6. April 1915.
 Die stellvertretenden kommandierenden Generale des XII. (I. R. E.) und XIX. (2. R. E.) Armeekorps.
 v. Droigem. v. Schweinitz.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft richtet an alle Eigentümer, Pächter oder Bewirtschaftler von Grundstücken, auf denen die Ackerdistel (*Cirsium arvense*) anzutreffen ist, die bringende Mahnung,
 diese Distel und — wenn erforderlich — auch andere Distelarten auf den in diese Distel oder in ihrer Nutzung befindlichen Grundstücken, als Rainen, Wegen, Dämmen, Gräben, Uferböschungen, Eisenbahndämmen, brach liegenden Bauplätzen, sowie auf Wäldern, soweit sie ohne Beschädigung des Pflanzenzustandes zugänglich sind, Wiesen, Weiden, Gütungen, Waldböschungen und Waldändern dersartig rechtzeitig zu vertilgen, daß dieselben in größerer Anzahl nicht im blühenden oder reifen Zustande angetroffen werden.

Hierbei ist zu beachten, daß das bloße Abschneiden und Vernichten der Distelköpfe vor der Reife zwar die Gefahr der Samenverbreitung beseitigt, daß aber dadurch eine Weiterverbreitung durch die Wurzelbrut nicht gehindert wird und daher alljährlich diese Arbeit wiederholt werden muß.

Bielmehr ist das Ausstechen der Wurzeln wirksamer und deshalb vorzuziehen. Hier ist freilich die Tiefe des Ausstechens maßgebend für den Erfolg, da an den zurückbleibenden Wurzelstücken — bis zu 20 bis 25 cm hinab — neue Stammknospen entstehen und unter günstigen Umständen sich emporarbeiten. Wenn nicht — wie es schon vielfach geschieht — durch das Ausstechen der jungen Disteln mit dem Messer im Frühjahr dem Aufkommen der Disteln genügend vorgebeugt werden kann, so ist darauf hinzuwirken, daß man zur Vertilgung des Ausstechens die Distelstängel, mit denen die Wurzel dicht unter der Oberfläche gepackt und ausgezogen wird (besonders wirksam nach ausgiebigem Regen), und die Distelstängel hat, die in den Boden eingeführt, die Wurzel tief unten abstecken, worauf sie lang herausgezogen wird.

Die ausgezogenen Distelwurzeln und Distelstängel sind zu besattigen — zu verflüchten —
 Zur Verhütung der Ausbreitung der Disteln ist auch auf die Reinheit des Saatgutes zu achten.

Im übrigen mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Säuberung der Felder von Unkraut — und so auch von der Distel — im eigenen Interesse der Feldbesitzer liegt, da eine durch Ausrupfen von Unkraut befreite Feldfläche nachweilich feis einen höheren Ertrag liefert, als eine gleiche Fläche, auf welcher daselbe ungehört wächst.

Bernachlässigungen in dem vorstehend Angeordneten werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet.
 Die Ortsbehörden im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain haben die Durchführung der Vertilgung der Ackerdistel, dort, wo nötig, gehörig zu überwachen.

Eine Belehrung über die Natur der Ackerdistel, sowie über die Maßregeln zur Vertilgung derselben liegt in der Kanzlei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme für die Beteiligten auf.
 Großenhain, den 1. Mai 1915.
 1181 a E. königliche Amtshauptmannschaft.

Der nächste städtische Kartoffelverkauf

an bedürftige Einwohner findet statt am Montag, den 8. Mai 1915, von vorm. 8-12 Uhr und nachm. von 3-6 Uhr.
 Die Abgabe erfolgt ausschließlich in Mengen von je 25 Pfund zum Preise von 4 Pfennigen für das Pfund.

Die Käufer, deren Bedürftigkeit von Fall zu Fall festgestellt wird, haben ihre Anträge zur Empfangnahme von Brotmarken sowie den städtischen Steuerzettel mitzubringen und zunächst im Rathaus, Zimmer Nr. 8, die Anweisung zum Kartoffelkauf entgegenzunehmen. Dort ist auch der Kaufpreis (1 Mark für 25 Pfund) abgeholt zu entrichten.
 Die Abgabe erfolgt im früheren Brauereiwohngebäude (Eingang zum Rathaushof) gegen Vorlegung des erhaltenen Kaufweises.

Die Käufer sind verpflichtet, das Material zum Einpacken und Fortschaffen der gekauften Ware selbst mitzubringen.
 Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Mai 1915.

Der 1. Termin Gemeindevorstandessteuer ist am 15. April d. J. fällig gewesen und sofort zu entrichten.
 Erbsa, Elbe, am 1. Mai 1915. Der Gemeindevorstand.

Der 1. Termin Staatseinkommensteuer und der 1. Termin Ergänzungsteuer sind am 30. April d. J. fällig gewesen. Diese Steuern sind spätestens bis zum 21. Mai d. J.

an die hiesige Ortssteuerbehörde, Gemeindebeamt, Zimmer Nr. 4, abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die kostenpflichtige Mahnung bez. die zwangsweise Beitreibung.
 Erbsa, Elbe, am 1. Mai 1915. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
 Die Geschäftsstelle.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. Mai 1915.

Die „Lauden“ über Velfort.

X Lyon. „Republican“ meldet aus Velfort: Gestern morgen überflogen drei Tauben Velfort und warfen 12 Bomben ab, welche nur einige Häuser beschädigten und Fenster zertrümmerten.

Der amtliche französische Bericht.

X Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich Opern, im Gebiete von Steenstraate, rückten wir vor. Reims erhielt 500 Granaten. Viele davon steckten Häuser in Brand, aber es gelang uns, die Brände einzudämmen. In der Champagne bombardierte der Feind Ambulenzen und verletzte einen Arzt. Deutsche Kriegsschiffe wurden an der belgischen Küste gemeldet. Dünkirchen erhielt vorgestern 19 großkalibrige Geschosse. 20 Personen wurden getötet, 45 verwundet und mehrere Häuser zerstört.

Zur Fahrt eines deutschen Luftschiffes über Ipswich.

X London. Die „Times“ meldet: Das deutsche Luftschiff, das vorlehte nacht 12 Uhr 30 Minuten Ipswich überflog, warf fünf Bomben ab. Fünf Minuten später standen drei Häuser in Flammen. Die Feuerwehr unterbrückte den Brand mit Mähe. Aus Barry-St. Edmunds vernimmt die „Times“, daß vorlehte nacht gegen 1 Uhr ein Luftschiff die Stadt überflog. Zuerst flogen Flammen aus einem Geschäft aus. Gleich darauf trat eine zweite Bombe einen Stoß, der sofort zu brennen anfang. Dann flog das Luftschiff an den Rand der Stadt, wo noch drei Bomben abgeworfen wurden, ohne Schaden anzurichten.

Die deutsche Offensive im Osten.

X Berlin. „Voss. Stg.“: Vom nördlichen deutschen Heeresflügel kommt mit einem Male die überraschende Nachricht von der deutschen Offensive. Die Heeresleitung hat also auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes wieder die Vorhand an sich gerissen und diktiert dem Gegner das Gesetz. — Der „Kosakow“ schreibt: Die Tatsache, daß unsere Truppen in breiter Front 90—100 Kilometer am rechten Flügel der Russen vorstießen konnten, ohne von dem Gegner entbezt zu werden, werden wohl nur diejenigen zu verstehen vermögen, die sich auf dem russisch-japanischen Kriege des vollständigen Versagens des russischen Aufklärungsdienstes entsinnen.

Deutscher Fliegerangriff auf Lomscha.

X Kopenhagen. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet, daß neun deutsche Flieger vorgestern über 120 Bomben auf Lomscha abwarfen. Eine Bombe sei in die Kirche gefallen, wo gerade 800 russische Soldaten versammelt waren.

Der unfähige Großfürst.

X Sofia. Eine kürzlich aus Petersburg hier eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählt, daß in russischen höheren politischen und besonders in Hofkreisen eine große Bestürzung und zugleich großer Unwille gegen den Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wegen des unglücklichen Ausgangs der Karpatenkämpfe herrsche. Von einer hochstehenden russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruchs der Karpaten als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruchs in eine Falle geraten und mit den Karpaten als Hindernis im Rücken vollständig abgeschnitten und von der Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es häufen sich die Stimmen, die den Großfürst Nikolai als unfähig hinstellen. Auch die Lage der russischen Armee in Polen wird als aussichtslos bezeichnet. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der manichäische Feldzug enden wird.

Schutzmaßnahmen gegen deutsche Unterseeboote.

X Berlin. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet: Der „Neue Rotterdamsche Courant“ verzeichnet ein Gerücht, daß die Engländer alle Schiffe, die durch die Nordsee nach dem Kanal kommen, entlang der englischen Küste bei den Fregatenschiffen „Galoper“ und „Vandette“ durch den Kanal geleiten. Vom Leucht-Schiff „Galoper“ nach der französischen Küste sollen an Vogen Strohneze zum Schutz gegen deutsche Unterseeboote angebracht worden sein.

Die Torpedierung der „Don Gambetta.“

X Wien. Die deutsche nationale Korrespondenz veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung der Don Gambetta nach Kreuzungen des Minierschiffleutnants Trapp. Danach ist ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht zwanzig Seemeilen südlich von Kap Suenca mit verdrehten Lichtern in Sicht gekommen. Das Unterseeboot habe auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Ramminggruppe losgelassen. Beide Torpedierungen waren kreuzer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Abdringung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzugeben. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen legten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwesen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß die in den fünf Booten eingeschifften Mannschaften sich retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnete Trapp als bewundernswürdig und über alles Lob erhaben.

X Paris. Die Presse erklärt: Der Untergang der „Don Gambetta“ ist ein schwerer Verlust für die französische Flotte, besonders in Betracht der großen Zahl der Opfer. Die Ältesten seien zwar auf solche Verluste vorbereitet, doch erregte die verstärkte Unterseebootstätigkeit immerhin eine Beunruhigung. — Der „Gaulois“ fragt besorgt: Was sollen wir gegen die Unterseebootangriffe tun? — „Petit Parisien“ hofft, daß die französische Marine den Verlust der „Don Gambetta“ rächen werde.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Opern endeten mit einem sehr verlustreichen Misserfolge des Feindes. Ostlich des Kanals, nördlich Opern, hielt der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten. Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanterie-Kämpfen nur in der Gegend zwischen Nilly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten. Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschickung unserer rückwärtigen Ruheortskämpfen mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, wird es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschickung zu bewahren. Der Feind verlor gestern weiter drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thielt heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wietje nordöstlich von Opern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach im Elsaß zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Scawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten rückten die Russen, nachdem sie Scawle an allen vier Ecken angeheftet hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bereits etwa 1000 gemacht, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei hier 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Augustowo eine deutsche Vorpostenkompanie nördlichherweils zu überfallen und schwer zu schädigen. Ostlich von Block und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz an den Dardanellen.

(Nichtamtlich.) Konstantinopel, 30. April, 8 Uhr 25 Min. abends. Das Hauptquartier teilt mit: Bei Kabatepe auf Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus einem schmalen Landstrich, wo er eingeschlossen war, frei zu machen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück, zwangen den Feind, bis 500 Meter vom Meerufer entfernt zurückzuweichen und sich unter dem Schuß des Feuers seiner Schiffe zu schützen. Wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Den Landungsversuch, den der Feind unter dem Schutze eines feindlichen Schiffes seiner Flotte im Golf von Sartos machte, brachten wir vollständig zum Scheitern. Von den übrigen Kriegsschauplatzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Wiederanbietung der sechsten Schweizerischen Division.

X Bern. Der Bundesrat hat gestern morgen auf Ersuchen des Generals und auf Antrag des Militär-Departements beschloffen, die sechste Division, die Ende November gleichzeitig mit den Divisionen 2 und 4, die seit Anfang März wieder im Dienste stehen, entlassen worden war, auf den 10. Mai wieder auszubilden. Diese Division wird für die Armee eine Reserve bilden, die ihr zur Zeit obliegt.

Fälliges Verhalten neutraler Handelsschiffe.

X Christiania. Der norwegische Raddampfer „Jerna“ ist aus Newcastle in Stavanger mit mehreren Passagieren angekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Unterseeboote, wahrscheinlich deutsche, begegnet seien, von denen eins ganz nahe herangekommen sei und die „Jerna“ verfolgt habe. Da die „Jerna“ sehr rasch laufe, sei sie dem Verfolger entkommen. (Nicht!) Dies ist ein beispielloses Verhalten eines neutralen Handelsschiffes einem Unterseeboot gegenüber. Die „Jerna“ hätte selbstverständlich befehlen müssen. Sie würde gegebenenfalls selbst ein etwaiges Torpedieren durch das Unterseeboot veranlassen und verschuldet haben. Dies würde dann die ausländische Presse als inhumane deutsche Kriegsführung beschreiben haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die eine Durchsichtung deutscher Unterseeboote zuflüchten hatten.)

X Gosslar. Die an Ueberraschungen so reiche hiesige Nordallee hat mit einer neuen Ueberraschung ihren vorläufigen Abschluß gefunden: der jugendliche Förderer Dagmann, der den 4½ Jahre alten Sohn des Chemikers Dr. Bettels im Sanatorium „Lieberstein“ in den glühenden Dien der Seiganlage hegte und verbrennen ließ, hat in der gestrigen Nacht im hiesigen Gefängnis seinem Leben ein Ziel gesetzt. Als man früh seine Zelle öffnete, fand man ihn erschossen vor. Es ist noch völlig ungeklärt, wie Dagmann, der schon seit acht Tagen im hiesigen Gefängnis saß, in den Besitz des Revolvers, mit dem er sich erschoss, gekommen ist und man rechnet mit der Möglichkeit, daß ihm die Waffe von irgendetwas Seite zugefickt worden ist. Die Untersuchung darüber ist im Gange.

X Berlin. „Tägl. Rundsch.“ meldet: Ueber Amsterdam wird berichtet, daß die in London stattgefundenen Vertreterversammlung von 110 000 antiken Postbeamten beschloffen habe, bei Ablehnung der Forderung der Kriegslage in den Streik zu treten. — Wien. Die „Mittagszeitung“ meldet, daß die Düngrawalle in Rußland fortbauern. Ramentlich auf dem Probrachenstapel in Moskau kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen Volksmenge und Arbeiterfrauen einerseits und Händlern und Politik andererseits. Mehrere Häfen und ein Backhaus wurden zerstört. Auch in Petersburg Arbeiterstreiken herrschten heftige Unruhe. — Bukarest. Gestern brach im Petroleumlager der Steama Romana in Konkanza ein Feuer aus, das Rettungsberichten zufolge bisher 160 Waggons Gold und eine noch nicht feststehende Menge Petroleum zerstörte.

X Rotterdam. Der „Rotterd. Cour.“ meldet aus London: In den Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch, die Lord George im Unterhause einbrachte, wird vorgeesehen, daß in allen Distrikten, in denen Kriegsmaterial hergestellt wird oder Truppen kampieren, die Lokale von den Behörden geschlossen oder übernommen und als Besprechungsorte weitergeführt werden können. Die Schiffe Lord Georges wurden kühl aufgenommen. Die Mitglieder der Arbeiterpartei waren wegen der Beteiligung in gereizter Stimmung. Die Iren beantragten den Ausschuß Irlands von den Verhandlungen.

X Petersburg. Vorgestern abend ereignete sich in der Fabrik für Sprengstoffe in Ohta eine Explosion, die mehrere Gebäude beschädigte und eine Verhüttung von geringerer Bedeutung zerstörte. Die Lager von Sprengstoffen und geladenen Geschossen sind unversehrt. Die Arbeiten in der Fabrik werden nur einige Tage lang unterbrochen sein. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festzustellen.

X London. Die Admiraltät gibt bekannt, daß der Frachtverkehr zwischen England und Holland wieder aufgenommen werden kann. Der Passagierverkehr ist noch nicht gestattet.

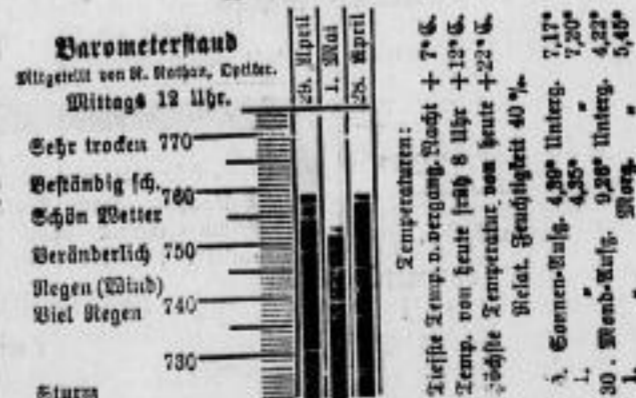
Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Konstantinopel. Aus Erzerum wird gemeldet: Seit drei Tagen finden hier Kämpfe zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Im Süden von Artwin wurde der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen traten nach zweitägigem Kampf den Rückzug in östlicher Richtung an.

London. Das Reutersbureau meldet aus Washington: Präsident Wilson erklärte sich bereit als Unparteilicher in dem Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Niederlanden und China zu wirken.

Wetterwarte.



Neue Frühjahrs-Hüte

sind für diese Saison eingetroffen. Die einem vielseitigen Geschmack entsprechenden sorgfältig gewählten Formen finden allgemeinen Beifall. Die einzig dastehende Auswahl, sowohl im einfachsten als elegantesten Genre, aparte und schicke Garnierung der Hüte machen es jeder Dame leicht, einen ihrem Geschmacks entsprechenden Hut zu finden. Entzückende Kinder- und :: Backfisch-Hüte in jeder Preislage. ::

Trauer-Hüte Trauer-Schleier Armflöre

in größter Auswahl.

Sämtliche Putzwaren zu billigsten Preisen.

Beste Bezugsquellen für Modistinnen.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Albert Troplowitz Nachf., Hauptstr. 43.

Licht-Luft-Bad
am Poelenweg gelegen
ist eröffnet.



Zug-Jalousien
und Rolläden,
Holzrolleung
für Schau- und
Privatfenster,
sowie Reparaturen
und Neu-
auftrieb prompt und sach-
gemäß. — Lager sämtlicher
Erfahrungsteile.

Robert Hofmann,
Zischlermeister, Goethestr. 63.

Gas-Kocher
Tische
Plätten
empfehlen
A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Gutblumen
und Ranken
in großer Auswahl
empfehlen billig
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p., im Hause
des Klempnermstr. Holey.

Gegen Motten:
„Naphthalin“
sehr wirksam und billig.
Gegen Fliegen:
„Pyramiden-
Fliegenfänger“
wie bekannt billig und
heiß frisch bei
F. W. Thomas & Sohn.

Wer will billig kaufen?
Herren-, Knab.- u. Kostüm-
Stoffe trotz Wollmangel,
u. ca. 40% Preissteigerung
noch zu alten Friedens-
Preisen. V. verto. Reins-
hardt, Wettinerstraße 30.*

Strümpfe
3. Stricken
und
Kufstricken
werden angenommen
Gröba, Nieser Str. 15, 2. I.

Ratskeller.
Fernruf 87.
Syphonbier-Versand
Pilsner Urquell
Tucher Bräu
Radeberger.
Lieferung frei Haus nach
allen Stadtteilen.

Theater in Niesja (Hotel Stern).

Direktion: Richter.
Sonntag, den 2. Mai, abends halb 9 Uhr:
Großes Doppel-Darstellung!
Herr Ratterfeld vom Stadttheater Weihen
Landwehrmann Fräbers-Sandow.
Glänzende Kostüme! Große Ausstattung! Mit bunter
Bekleidung! Großartige Bühnenbilder! 50 Mitwirkende.

Preziosa

die schöne Zigeunerin
oder: Die Zigeuner in Spanien; romantisches Schauspiel
mit Gesang und Tanz in 5 Akten von H. Wolff.
Musik von Maria von Weber.
Preziosa wurde von der Direktion Richter in
Bad Schandau vor 8000 Zuschauern aufgeführt.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Stadtpark-Restaurant.

Wiedereröffnung Sonntag, d. 2. Mai.
Herrlicher Gartenansehen.
Beliebtste einheimische Biere.
ff. Kaffee. Kalte Küche.
Zivile Preise.
Um gütigen Zuspruch bitten
Gustav Fehle, s. St. im Felde, und Frau.

Elbterrasse.

Empfehle mein wieder eröffnetes
Garten-Restaurant
als angenehmen Aufenthalt.
Hochachtungsvoll Waldemar Freygang.

Schöner
Ausgangsort.
Schöner
Ausgangsort.

Lamms Restaurant, Röderau

empfehle seinen schönen schattigen Garten.
Angenehmer Familienverkehr.
Morgen Sonntag Kaffee und verschiedenes kaltes
und warmes Speisen. Gutgepf. Biere.
Als Spezialität Kaffee Rippespeer mit
Kartoffelsalat. ff. Gedeckter.
Es ladet freundlich ein Max Lamm.
Gutgepflegte Biere. ff. Speisen.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 2. Mai, abends 8 Uhr
großer Konzert mit Künstler- u. Spezialitätenvorstellung
(8 Personen), unter Leitung von Paul Lindau, Dresden.
Eintritt 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Zahlreichem Besuch steht entgegen Paul Lindau.

Für die wohlwollenden Beweise liebevoller
Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen
Blumenschmuck beim Tode und Begräbnisse
unserer lieben Mutter sagt nur hierdurch den
herzlichsten Dank
Familie Gottspenn.
Niesja, 30. April 1915.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse
entgegengenommen.



Den Geldtob für's Vaterland starb unser
lieber Kamerad

Otto Dehmigen

Befst. im Inf.-Regt. 102, 3. Komp.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
R. E. Militärverein Gröba.

Für die uns beim Heimzuge unseres
teuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Groß-
vaters, Schwagers u. Onkels, des Privatrat Herrn

Ernst Julius Häfer

entgegengebrachten Beweise teilnehmender Ge-
finnung

herzlichsten Dank!

Sanz besonders gilt derselbe unserem
ehrten Herrn Pfarrer Klopisch, dessen Art, Trost
zu spenden — erst während der Krankheit,
dann im Abschiedsamtung von unserm Unter-
gegangenen — uns so wohlgetan. Desgleichen
herzlichen Dank dem Kirchenvorstand, dem Ge-
meinderat, sowie der ganzen Gemeinde und
dem Militärverein. Schließlich sei auch Herrn
Cantor Schönig für den gebotenen Gesang und
allen Verwandten, Freunden und Bekannten
für ihre liebevolle Anteilnahme innigst gedankt!
In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.
Pohra, den 30. April 1915.

Nachruf!

Unserer lieben, viel zu früh von uns ge-
gangenen Jugendfreundin
Meta Selma Schwarze
rufen wir ein „Ruhe sanft“ in ihre stille
Grust nach.
Pohra, den 1. Mai 1915.
Die Jugend zu Pohra.

Nach langem Leiden entschlief gestern abend
sanft und ruhig unser guter Vater und Groß-
vater, der Schuhmachermeister
Clemens Zimmer
im Alter von 87 Jahren. Dies zeigen hiermit
an die tieftrauernden Söhne
Clemens und Robert Zimmer
nebst übrigen Hinterlassenen.
Niesja, am 1. Mai 1915.
Die Beerdigung findet Dienstag mittag
1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.
Etwalgen Blumenschmuck wolle man
Sedanstraße 18, 1. Et., abgeben.

Hansa-Hotel Gröba—Niesja.

Fernspr. Amt Niesja 272.
Oschatzer Straße 25.

Angenehmes
Familienlokal.
Guter Mittagstisch.
Vorzügl. Biere u. Weine.
Radeberger Pilsner.
Warme u. kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Elekt. Kunstspiel-Piano.
Billard. : Kegelbahn.
Schöne Vereinszimmer
Fremdenzimmerbillig!

Ratskeller.

Buhagliches
Familienrestaurant.
Erstklassige Küche
bei gütigen Preisen.
Beliebtste Biere
und echte Biere.
Um gütigen Zuspruch
bitten
Gustav Faske
s. St. i. Felde
und Frau.

Theater in Glaubitz. Gasthof zu den drei Lilien.

Dienstag, d. 4. Mai 1915,
nachm. 5 Uhr
Kindervorstellung,
abends 7/9 Uhr
**Da kam der
Hindenburg**
vaterländisches Schauspiel
in 3 Akten.
Hies Nähere die Tageszettel
Gugo Lauterbach, Dir.

Freiwillige Sanitätskolonne

Dienstag, den 4. Mai,
abends 8 Uhr
Versammlung
im Nebunglokal. Das Er-
scheinen aller Kameraden ist
zwecks Einkommenssendung un-
bedingt erforderlich.
Der Kolonnenführer.
Für die vielen wohlwollen-
den Beweise der Liebe und
Teilnahme, welche uns beim
Heimgange unserer lieben,
unvergesslichen Entschlafenen,
Fran Christiane verw. Hanisch
guteil geworden sind, sagen
wir hierdurch unseren herzlich-
sten, tiefempfundenen Dank.
Wida,
am Begräbnistage 1915.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

Der Bilemedit-Tunnel.

Im südlichen Taurus, der sich steil aufragend zwischen den südlichen Ästenebenen Kleinasiens und dem inneren Kleinasien Hochlande erhebt, ist in diesen Tagen mitten im Kriege ein wichtiges Kulturwerk, ein großes Stück geleistet worden, man hat den Bilemedit-Tunnel durchgeschlagen, den wichtigsten und längsten unter den Durchlässen der Bagdadbahn durch den Taurus. Die Eisenbahn ist ja freilich, das zeigt dieser Krieg besonders deutlich, ebensogut strategisches Werkzeug wie Werkzeug der Friedensarbeit. Kein Wunder deshalb, daß der Eisenbahnbau im Kriege nach Möglichkeit weitergeführt wird. Doch ist natürlich nicht daran zu denken, daß eine so langfristige Aufgabe wie die Tunnelbauten im Taurus und die Bagdadbahn noch während des Krieges zur Benutzung fertiggestellt werden könnte. Wohl aber läßt sich das eine oder andere besondere wichtige Glied schon noch vollenden und mit verdoppeltem Eifer scheint jedenfalls daran gearbeitet zu werden.

Wohl wir Deutsche der Türkei mit gutem Bahnbau auch militärisch dienen, beweist schon dieser Krieg. Die fertigen Bruchstücke der gewaltigen Linie von Konstantinopel nach Bagdad andererseits haben den Aufmarsch der Türken in vieler Hinsicht gewaltig erleichtert. Sie gaben auch das Rückgrat ab, für die eine oder andere rein strategische Linie, die zum gegenwärtigen Kriegszweck rasch als Feldbahn angelegt werden ist. Im Taurusgebiete haben die natürlichen Schwierigkeiten des Gebirgsweges verursacht, daß noch ein paar Klüften in der Linie sind. Doch ist die Brücke über den Kuprat bereits hergestellt und auch bei Bagdad eine Teilstrecke ausgebaut. Im ganzen stellen die vier vorhandenen Glieder bereits die Hälfte der ganzen Bahn dar. Ist sie erst fertig, wird sie in künstlichen Seitenteilen der Türkei die Verteidigung ihres Landes, dieser natürlichen, durch Felsengebirge und Wüsten allseitig geschützten Festung noch wesentlich erleichtern. Wie wichtig die Linie strategisch angelegt ist, das zeigt sich jetzt schon, da eben sie den Zusammenhang zwischen den Kriegshauptplätzen an den Dardanellen, am Euphrat und am Schah el Arab sehr wesentlich verstärkt. Der vierte Kriegshauptplatz in Armenien liegt leider noch abseits von ihr. Das ist die Folge der jetzigen Abhängigkeit der Türkei von Russland. Ebenso wie Franzosen und Engländer sich nach Kräften dem Ausbau der eben geschilderten Linien entgegenstemmen, so die Russen einem Ausbau der Bahn durch das nördliche Kleinasien. Und leider haben die Russen mehr Erfolg mit ihrem Widerspruch gehabt als die andern Gegner der Osmanen. Die Linie Angora Sivas konnte überhaupt nicht in Angriff genommen werden. Russland wollte das nördliche Kleinasien möglichst wehrlos lassen, damit es ungehindert die Unterdrückung Persiens durchführen und dann später auch leichter die Türkei selbst angreifen könne. Die Türken haben im jetzigen Kriege glücklicherweise gegolten, daß sie trotz der großen Schwierigkeit, die das Fehlen einer Nordbahn für sie bedeutet, den Aufmarsch zur Verteidigung gegen Russland fertig bringen. Sie haben die Russen über die Grenze getrieben, halten ein Stück weit sogar feindlichen Boden und der Generalstab der Kaukasusarmee hat noch keine Gelegenheit gehabt, trotz aller mächtigen Anstrengungen des großen Russland, etwas anderes zu berichten, als daß an der Kaukasusfront nichts Wichtiges geschehen ist.

In Zukunft wird die Türkei von den bedrückenden Forderungen Russlands unabhängig werden, dann wird auch jene Nordlinie hergestellt und über Diarbekir mit der Bagdadbahn weiter verbunden werden können. Auch wird die Festung Erzerum an sie angeschlossen werden und die Hafenplätze des Schwarzen Meeres, namentlich Trapesunt, beschützt. So sorgen wir Deutsche für das höchste Rückgrat der Türkei. Wir haben ja die Wichtigkeit eines solchen im jetzigen Kriege im eigenen Land genügend erproben können. Wir werden dafür sorgen, daß es auch unseren Waffenbrüdern im Süden nicht länger fehle.

Der amerikanische Botschafter über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Einem Mitarbeiter des „Berl. Lokalanzeigers“ erklärte der amerikanische Botschafter Gerard über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland u. a.: Ein Unterschied in der Behandlung der britischen und anderen Gefangenen findet nicht statt. Man kann im allgemeinen sagen, daß sie überall gut und reichlich gefüttert werden. Die Berliner amerikanische Botschaft verfügt über einen Fonds, um überall, wo hinsichtlich der Kleidung besondere Wünsche laut werden, nachzuhelfen. Aber abgesehen davon erhalten die Gefangenen auch von den Lagerkommandanturen alles Nötige. Die Bekleidung ist dieselbe, die den deutschen Truppen in den Kasernen verabfolgt wird. Ueber das Brot gehen uns viele Klagen zu, da es den Gefangenen weder schmeckt noch bekommt. Doch ist daran wohl kaum etwas zu ändern. Auch die Fleischrationen werden von den Gefangenen als ungenügend erklärt. Da die englischen Soldaten ganz besonders reichliche Kost gewohnt sind, liegt darin nichts Extraordentliches. Die britischen Offiziere beklagen sich darüber, daß ihre Schlafräume nicht geräumig genug und keine geordneten Schlafräume vorhanden sind, sowie daß sie mit anderen Nationalitäten zusammengepackt werden. Von alledem abgesehen, kann ich nur sagen, daß das Schicksal der Kriegsgefangenen wohl kein beneidenswertes, aber ein den Umständen gemäß vollkommen erträgliches ist. Allen etwaigen Vorstellungen von unserer Seite wird von den deutschen Behörden Rechnung getragen. Hinsichtlich der Bekleidung aller in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen ist mir übrigens vom höchsten Kriegeminister-

rium eine neue Verordnung mitgeteilt worden, die der Ernährung der Gefangenen einige neue Elemente hinzufügt und sie damit nicht unbedeutend reichlicher macht.

Die Feststellungen des Herrn Gerard sind umso wertvoller, als er sich durchaus nicht willens zeigt, unter-schieblich zu loben, sondern alles namhaft macht, was ihm oder seinen Gewährsmännern noch besserungsbedürftig erscheint. Erheblich sind diese Feststellungen nicht: sie beziehen sich größtenteils auf Dinge, die nur vom Standpunkt der besonderen englischen Lebensgewohnheiten Mängel sind. Das gilt von unserem Brot nicht minder als von der nach englischen Begriffen zu geringen Fleischmenge und dem Kaffee, an den die Engländer nicht gewöhnt ist. Daß englische Gefangene die Gesellschaft ihrer russischen oder gar farbigen Bundesgenossen nicht schätzen, begreifen wir wohl; aber die Lehre dieses Beisammenseins soll ja auch ersprießlich auf England wirken.

Abgesehen von solchen kleinen, entweder notwendigen oder leicht behebbaren Klammernissen haben die vielen Hunderttausende gefangener Feinde wirklich keinen Grund zu Beschwerden. Bestimmungsgemäß wohnen die Offiziere in reichlich bemessenen, geheizten und erleuchteten Räumen; jedem steht eine Bettstelle, Stuhl, Tisch, Kleider-schrank, Waschbecken usw. zu. Die Kost ist reichlich und vielfältig: Bier und Wein sind gestattet, ebenso der Empfang von Lebensgaben, auch von Tabak. Unteroffiziere und Mannschaften sind in größeren Räumen untergebracht. Sie erhalten Stoffstücke als Lagerstatt, Tische, Sitzgelegenheiten, Wäsche und Vorrichtungen zum Aufhängen der Kleidungsstücke. Jedes Gefangenelager hat Badeeinrichtung und Waschküche. Die Kost besteht aus drei Mahlzeiten täglich. Es gibt am Morgen Kaffee, Tee oder Suppe, mittags Fleisch (oder Fisch) und Gemüse, abends eine kräftige und reichliche Mahlzeit. Nach Möglichkeit wird die Kost den Lebensgewohnheiten der verschiedenen Nationen angepaßt. Sendungen aus der Heimat dürfen den Mannschaften wie den Offizieren zugehen.

Auch für Abwechslung in der Kost ist gesorgt. Auf der Speisekarte stehen Schweinefleisch, Putenschwein, frische Fische, Kartoffeln, Döringe und Bäcklinge. An Gemüse werden abwechselnd Kohlraben, Mohrrüben, Zuckerrüben, Sauerkraut, Schnittbohnen, Graupen, Erbsen, Weis, Griech, Daserfoden, Buchweizenmehl, Rubeln, Bachstücken ge-reicht. Außer der täglichen Brot- und der reichlichen Kartoffelration gibt es zwischendurch auch Magermilch, Käse, Quark.

Es kann somit der Besucher unserer Gefangenenerlager nur feststellen, daß Deutschland seine Menschspflicht in vollem Maße erfüllt.

Die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten in England.

Im englischen Unterhause beantwortete Mac Kamara eine Anfrage, betreffend die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten. Bis die Festung, die ihnen als Ort ihrer Haft angewiesen werden soll, hergerichtet sei, befänden sich die Gefangenen in Kasernenhaft in Chatham und Devonport. Sie seien nicht in Einzelhaft, dürften sich zusammen in den Frühstunden und Mittagsessen und zwischen Mittag- und Abendessen Bewegung machen. Während gewisser Stunden sei ihnen das Rauchen gestattet. Offiziere dürften die Turnhalle benutzen, die als Rauchsaal eingerichtet sei. Die Verpflegung bestehe in der von der Regierung für gewöhnliche Kriegs-gefangene vorgesehenen Kost. Es sei den Gefangenen gestattet, diese innerhalb gewisser Grenzen durch Käufe aus Mitteln, die ihnen von Freunden geschickt wurden, aufzubessern. Die Offiziere erhielten 2 Schilling 6 Pence täglich, dürften Briefe schreiben und empfangen und Besuche in den dafür festgesetzten Zeitabständen entgegen nehmen. Den Gefangenen sei die Möglichkeit gegeben, sich deutsche und englische Bücher zu beschaffen. Sie brauchten nicht zu arbeiten, könnten es aber, wenn sie es wünschten. Den Mannschaften sei gestattet, die Offiziere zu bedienen und ihre Räume zu reinigen. Die Gefangenen von Unterseebooten würden von anderen Gefangenen getrennt gehalten.

Dänkirchen beschossen — Vormarsch in Nordwestrußland.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere Feinde in West und Ost müssen sich etwas beeilen mit den „Ueberraschungen“, die sie noch für uns vorbehalten haben. Borkläng sind nicht wir, sondern sie vielmehr die Ueberraschten.

Die Briten, die sich in Dänkirchen ebenso wie in Calais hässlich niederlegen, mag es gar nicht freudig überrascht haben, als sie ihren Stützpunkt nun mit einem Male vom deutschen Artilleriefeuer heimgesucht sahen. Dänkirchen liegt etwa 30 Kilometer von unseren Stellungen westlich des Ostkanals entfernt, also weit vom Schuß eines normalen Geschützes. Aber die artilleristischen Ueber-rassungen, mit denen wir zu Anfang des Krieges auf-wachten konnten, haben sich jetzt wiederholt. Ob es nun die großen „Drummer“ von Västisch waren oder andere Kanonen größten Kalibers — unser Großes Hauptquartier besagt darüber nichts —, wir haben mit ihnen den Be-weis erbracht, daß wir schon heute auch die französische Nordseeküste unter Feuer nehmen können. Militärisch ist die Beschleßung von Dänkirchen schon darum von Wichtig-keit, weil Dänkirchen einer der wichtigsten Stappenplätze für Nord Ritters „neue Armee“ ist. Noch schwerer wird vielleicht das moralische Gewicht dieser ersten Beschleßung der Küstenlinie durch deutsche Artillerie wirken. Sie wird, wie auch der jüngste Fliegerangriff auf die eng-lische Küste, das Gefühl der Unsicherheit bei den Briten nur noch mehren.

Nun setzt ja der Feind seine Bemühungen fort, uns am Iperkanal wieder zurückzuwerfen. In der Nacht griff der Feind erneut unseren Steenstraate und Het Sot an, das heißt er ging gegen die auf dem westlichen Kanalufer diesen beiden Orten vorgelagerten Brückenköpfe vor. Daß er zum Ziele kommt, ist weniger denn je anzunehmen!

denn wir haben inzwischen die Brückenköpfe stark aus-gebaut. Auf dem östlichen Kanalufer brach ein Angriff der Algerier unter unserem Feuer zusammen. Auch sonst haben die Franzosen vergebliche Angriffsvor-suche un-ternommen bei Le Mesnil, in der Champagne, an den Maas-sühen wie im Woivre bei Filley. Wie hart die Fran-zosen an den Maßhöhen mitgenommen wurden, das be-weist die Tatsache, daß allein 4000 Gefangene in unsere Hände fielen.

Noch größer freilich als die Ueberraschung, die aus dem äußersten Westen kommt, ist die aus dem Osten. Fast ohne Widerstand zu finden sind wir etwa 100 Kilo-meter weit in Nordwestrußland vorgedrungen. Sawle (auf den Karten meist Schawil geschrieben), wo die ersten ernsthaften Kämpfe stattfanden, liegt etwa halbwegs der deutschen Grenze und Riga an der Bahn Dinaburg-Dibau. Die Russen sind von dem Vormarsch anscheinend voll-kommen überrascht worden; mit der großen Njemenfeste Rowno in der Plante haben unsere Truppen hier eine Stellung vollbracht, die des Meisters der Ueberraschungen, Gindenburg, würdig ist. Wie sich dieser Vormarsch nach der russischen Ostseeküste weiter gestalten wird, das ist zur Stunde noch nicht zu sagen. Daß es sich auf unserer Seite um eine Unternehmung größeren Stils handelt, das beweist die Angabe unserer Hauptquartiersmeldung, wonach die Vortruppen die Linie Dinaburg-Dibau erreicht hätten.

Somit sind aus dem Osten nur erfolglose Angriffe der Russen bei Ralmarja und Augustow (also nördlich und südlich von Suwalki) zu melden, außerdem ein mißglückter Vorstoß der Russen ins Opotal bei Tuchla (an der Bahn nach Lemberg). Zweifellos wird unser Vorstoß nach Nord-westrußland auf die ganze Ostfront seine Rückwirkung aus-üben.

Die Dardanellen-Schlacht gestaltet sich fortgesetzt un-günstig für die Frankobriten. Ein erneuter Landungsver-such bei Kumkale (an der asiatischen Küste, der Südspitze der Halbinsel Gallipoli gegenüber) scheiterte vollkommen, nur bei Kabatehe (an der Nordseite der Halbinsel Gallipoli) hält sich noch eine dort gelandete Truppenabteilung des Feindes. Aber weitere Fortschritte vermochte sie auch nicht zu erzielen, sie wird vielmehr von den osmanischen Truppen scharf angegriffen. Die Flottenangriffe der Verbündeten aber brachten diesen wiederum nur schwere Verluste ein. Drei englische Minenschiffe und ein französischer Panzer-kreuzer wurden kampfunfähig gemacht, ein Torpedoboot-zerstörer zum Sinken gebracht. Ebenso wurde eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Landungstruppen besetzt waren, versenkt.

Ein Bericht des englischen Augenzeugen.

Der englische Augenzeuge sagt in seinem Bericht über die Schlacht von Ipern: Der Angriff der Deutschen war keineswegs unerwartet gekommen, da bereits einige Tage zuvor Truppenbewegungen hinter der Front wahrgenom-men wurden. Der Plan war, südlich einen heftigen An-griff in südwestlicher Richtung zu unternehmen, der die Deutschen in den Stand setzen sollte, die Uebergänge des Kanals südlich von Bizchoote zu nehmen und eine Stel-lung hinter dem linken Flügel der Engländer zu erri-chen, von wo sie Ipern bedrohen konnten. Die über-rumpelte Artillerie eröffnete das Feuer auf kurzen Abstand und hielt den Sturm auf. Aus Ipern kam schnell Hilfe. Die Offiziere führten die Mannschaften aus eigener Ini-tiative gegen den aufmarschierenden Feind. Als der Abend andrang wurde das Gefecht bei Mondschein fortgesetzt.

Die Verluste der Annabier bei Ipern.

Der „Tägl. Rundsch.“ zufolge meldet „Exchange Tele-graph“ aus Montreal: In Kanada herrscht tiefe Bewegung über die großen Verluste, die die kanadischen Truppen-verbände in der vorigen Woche an der Iper erlitten haben. Im ganzen Lande wurden die Klagen auf Halb-mast gesetzt. Amtliche Angaben über die Höhe der Ver-luste sind bisher noch nicht veröffentlicht worden. Ge-rüchteleise verlautet, daß über 6000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen im kanadischen Kontinent zu beklagen seien.

Der Kampf um Lizerne.

Ueber die Kämpfe um Lizerne berichtet „Bon Republic“: Ein fühner Angriff der Verbündeten am Sonn-tag nacht in der Richtung Zubbichoote—Chalo schien an-fänglich zu gelingen. Den Streitkräften, die die Straße Lizerne—Boeinghe hielten, war es gelungen, nach einem erbitterten Nahkampf Lizerne einen Augenblick zurück-zugewinnen, und man glaubte schon, daß die Deutschen ihre Stellung auf dem linken Kanalufer räumen müß-ten, wo sie einem fürchterlichen Feuer der Franzosen ausge-setzt waren. Der Feind unternahm jedoch bei Tages-anbruch einen neuen unwiderstehlichen Angriff, die Ver-bündeten mußten den Rückzug antreten und Lizerne den Deutschen überlassen, denen es gelang, mit einer Batterie von Feldgeschützen den Kanal zu überschreiten.

England und die Kämpfe in Flandern.

Die deutschen Erfolge in Flandern haben in der eng-lischen Presse große Beunruhigung hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß, falls es den deutschen Truppen gelingen sollte, sich in den Besitz von Ipern zu setzen, dies einen empfindlichen Verlust der Verbün-deten bedeuten würde. Der Feind wäre dann in stände, seinen geplanten Vormarsch auf Calais mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. General French wird aufgefordert, umfassende Maßnahmen zu treffen, um diesen Vormarsch unter allen Umständen zu verhindern. Mit großer Sorge wird jedoch darauf hingewiesen, daß die englischen Gegen-maßregeln auf große Schwierigkeiten stoßen würden, da die Deutschen in Flandern beträchtliche Verstärkungen her-angezogen hätten.

Unter französischer Führung.

Der in der Nacht auf Donnerstag von Franzosen und Engländern unternommene Angriff am Iperkanal stand unter französischer Führung. Sein Ergebnis war

Deutscher Herold. Gartenterrasse eröffnet.

ebenfalls unbefriedigend wie die Kommandanten
Angriffe unter englischem Oberbefehl. Nur geben uns
Dados-Druckungen zu, daß die letzten schweren Kämpfe
an der Pler mit einem Misserfolg für die Verbündeten
endeten. So heißt es in einer Meldung, daß Besatzung,
wobin sich die Verbündeten zurückziehen mußten, ganz
zerstört worden sei. In Dänischen ist die Stimmung
anzüglich der ungünstigen Berichte von der Front
sehr gedrückt. Die englische Militärindendantur ist in
gehörter Aufregung, was man ebenfalls als ungünstiges
Zeichen deutet.

Deutsche Flieger über England.

Das Deutsche Büro meldet: Von mehreren Bomben,
die durch feindliche Flieger auf Ipswich abgeworfen wurden,
fiel eine auf das Dach eines Hauses, in welchem
eine Familie von drei Personen wohnte. Die Bombe fiel
in das Schlafzimmer der 12-jährigen Tochter, die jedoch
mit dem Leben davonkam. Das Haus und die beiden
Nachbargebäude gerieten in Brand und wurden zerstört.
In Bury St. Edmunds gerieten ebenfalls drei Häuser
in Brand.

Geheimnisvolle Vorgänge in der russischen Ostseeflotte.

In Petersburg spricht man in geheimnisvollem Tone
von Vorfällen, die sich in den letzten Tagen in der rus-
sischen Ostseeflotte zugetragen haben. Nach diesen Ge-
rächten soll es auf zwei Panzerkreuzern geheimnisvolle
Explosionen gegeben haben. Dabei ist, wieder nach
den Gerüchten, eine Anzahl Offiziere und Mannschaften
 ums Leben gekommen. Trotzdem sofort eine Untersuchung
 eingeleitet wurde, konnte nicht festgestellt werden, welche
 Ursachen die Explosionsherbeigeführt hat. Man spricht
 von der Neuterei einer Anzahl von Matrosen, bis die
 Maschinenanlagen der beiden Schiffe beschädigt haben
 sollen, aber wiederum von einem geheimnisvollen näch-
 stigen Abenteuer auf der See von Kronstadt. Die rus-
 sischen Behörden hielten sich in Schweigen. Tatsache ist,
 daß in letzter Zeit eine Anzahl Marineoffiziere und
 Mannschaften der Ostseeflotte als tot bezeichnet werden,
 trotzdem keinerlei Befehle hatgefunden haben.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Antsch wird aus Wien verlautbart den 30. April
 mittags: In der allgemeinen Situation hat sich nichts
 geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Ge-
 schützel. Neuerliche heftige russische Nachangriffe im
 Drama- und Spor-Tale wurden, wie stets früher,
 unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Der
 Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böfer, Feld-
 marschallleutnant.

Die griechische Presse zu den Dardanellen-Operationen.

Die Verbindung von englischen und französischen Streit-
 kräften bei Keros drunbringt die hiesigen politischen Kreise,
 die öffentliche Meinung und die Presse nicht im Ge-
 rüstigen. Die Presse betont die Schwäche der Truppen
 der Verbündeten den türkischen gegenüber und bezeichnet
 ihre Stellung gegen den gut vorbereiteten Gegner als
 äußerst schwach. Die der Regierung nahestehende Be-
 richtung „Embros“ weist darauf hin, daß eine Unterstützung
 vonseiten Griechenlands jetzt, wo die Intente die Opera-
 tionen wieder aufgenommen habe, zwecklos geworden sei.
 Nach der in Griechenland vorherrschenden Meinung ist
 ein Eingreifen gegen die Dardanellen von griechischer
 Seite jetzt verpöblich. Im Gegensatz hierzu äußert sich ein
 Teil der Presse und deutet darauf hin, daß Griechenlands
 Mitwirkung sich als unentbehrlich zeigen werde, weil die
 Streitkräfte der Franzosen und Engländer sich als un-
 genügend erweisen dürften. Die Regierung ist der An-
 sicht, daß die Ereignisse bei den Dardanellen die Politik
 Griechenlands nicht zu beeinflussen vermögen, und wird
 Resolutions zu geeigneter Zeit abhalten lassen. Die Kam-
 mer wird am nächsten Sonnabend durch ein königliches
 Dekret aufgelöst werden.

Englische Gefangene in Konstantinopel.

Der erste Transport von Gefangenen, die bei den
 Dardanellen gemacht worden sind, bestehend aus vier
 englischen Offizieren und 15 englischen Soldaten, ist gestern
 morgen in Konstantinopel eingetroffen.

Eine Episode aus den Dardanellenkämpfen.

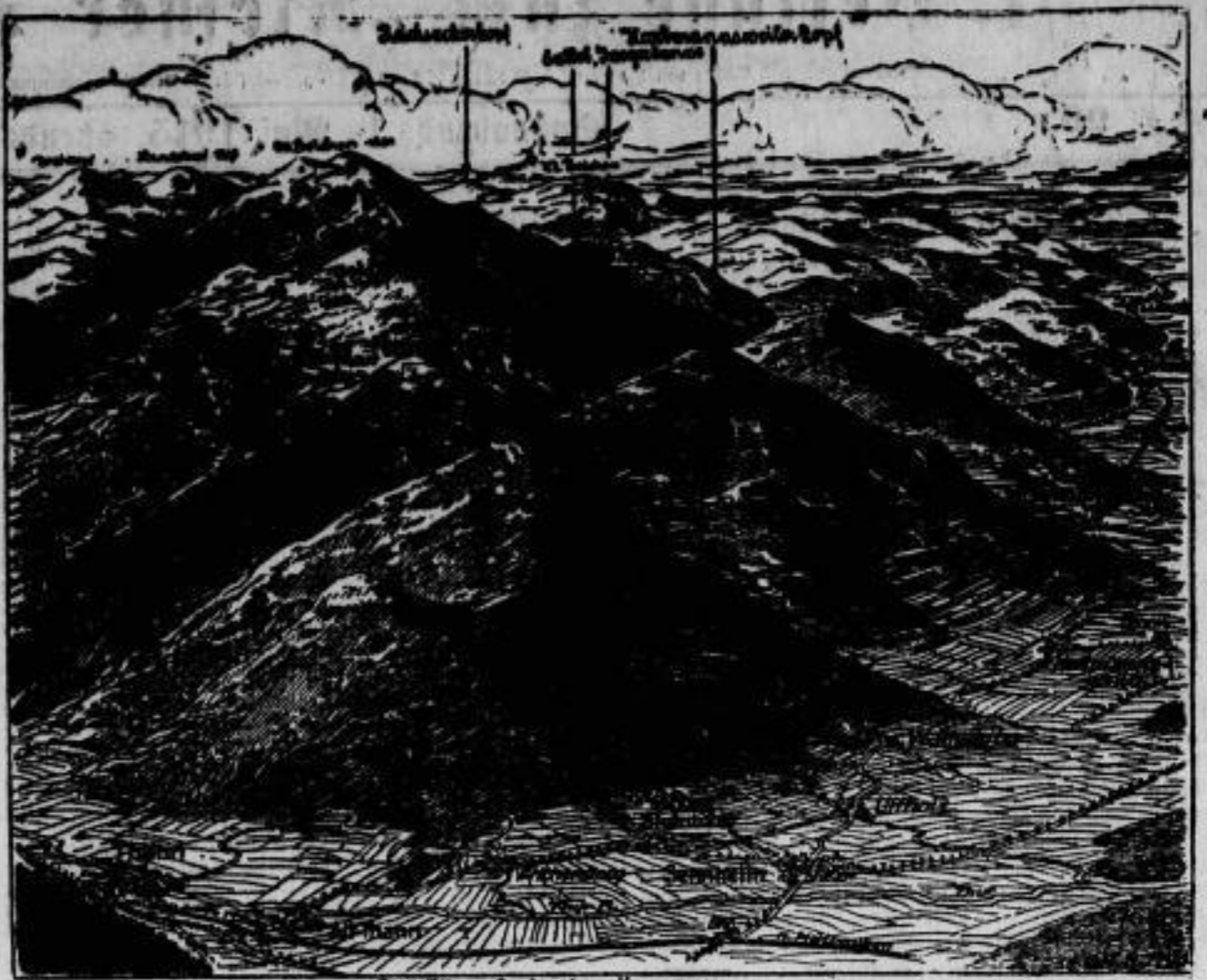
Aus den Kämpfen an den Dardanellen berichtet die
 „Agence Mill“ noch folgende Episode: Als unsere Sol-
 daten sahen, daß das englische Unterseeboot „G 15“ ver-
 nichtet sei, stürzten sie sich ins Meer und schwammen
 400 Meter weit, um die feindliche Mannschaft zu retten.
 Der englische Vizetonsul Palmert wurde mit großen
 Schwierigkeiten von einem schwarzen Soldaten gerettet
 und auf den Schultern ans Land getragen. Der Vizetonsul
 der bei Kriegesbeginn beim Kommandanten der
 Dardanellen gegen die Einfahrt der aus Messina ent-
 kommenen Kriegsschiffe „Geben“ und „Breslau“ prote-
 stiert hatte, war ganz niedergeschlagen und weinte von
 Zeit zu Zeit.

Zwei englische Schiffe versenkt.

Der Kreuzer „Blü Dale“ wurde in der Nähe des
 Tons von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die
 Besatzung wurde gerettet. Der Kohlendampfer „Mobile“
 wurde bei den Hebriden von einem deutschen Untersee-
 boot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway
 gebracht.

Englische Verichterstattung.

Am 15. März abends gab die britische Admiralität be-
 kannt: Am 14. März um 9 Uhr vormittags überraschten
 der Kreuzer „Glasgow“, Kapitän John Luce, der Hilfs-
 kreuzer „Drama“, Kapitän John Segrave, und der Kreuzer
 „Kent“, Kapitän John Allen, den Kreuzer „Dresden“,
 bei der Insel Juan Fernandez. Es folgte ein Gefecht.
 Nach einem Kampfe von fünf Minuten holte die „Dresden“
 ihre Flagge nieder und hieb die weiße Flagge. Sie war
 hart beschädigt und in Brand geraten. Nachdem sie einige
 Zeit gebrannt hatte, explodierte ihre Munitionskammer
 und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet. 16 schwer-
 verwundete Deutsche wurden in Valparaiso gelandet.
 Demgegenüber stellt die von der „Times“ veröffentlichte,
 gegen den Angriff auf die „Dresden“ im chilenischen
 Hoheitsgebiete protestierende öffentliche Note die Vor-
 gänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst geschildert,
 daß die „Dresden“ am 9. März in der Cumberland-Bai
 600 Meter vom Lande entfernt ankert und gebeten habe,
 dort acht Tage zur Reparatur ihrer Maschinen bleiben
 zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen,
 weil die Ortbehörde nur eine 24-stündige Frist bewil-
 ligen wollte. Es heißt dann weiter: Inzwischen, am 14.
 März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus
 dem Kreuzer „Kent“ und „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer
 „Drama“ in der Cumberland-Bai und eröffnete sofort
 das Feuer auf die zu Anker liegende „Dresden“. Der
 Kapitän, der unterwegs war, um die üblichen Höf-
 lichkeitsbesuche auf der „Glasgow“ zu machen, war ge-
 zwungen, an Land zurückzukehren. Die „Dresden“ hieb
 die Parlamentärsflagge und schickte einen ihrer Offiziere
 auf die „Glasgow“ mit der Mitteilung, daß sie sich in
 neutralen Gewässern befinde. Dieser Umstand fand keine
 Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die
 „Dresden“ aufforderte, sich zu ergeben mit der Warnung,
 daß sie im Weigerungsfalle vernichtet werden würde. Der
 Kommandant der „Dresden“ gab hierauf den Befehl, die
 Munitionskammer zu sprengen und das Schiff zu ver-



Die Kämpfe in den Voreseen

senen. Der älteste englische Kapitän war Kapitän zur
 See John Luce. Er kann nicht darüber im Zweifel ge-
 wesen sein, daß die „Dresden“ nicht daran dachte, ihre
 Flagge niederzuholen und sich zu ergeben. Die andern-
 lautende Meldung der britischen Admiralität zwingt aber
 zu dem Schlusse, daß entweder ein britischer Offizier eine
 falsche Meldung mit seiner Offizierslehre vereinbaren
 konnte, oder die britische Admiralität die richtige dien-
 stliche Meldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und
 unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat.

Scharfe Erklärung Bulgariens.

Der Politische Korrespondenz zufolge erklärte der
 bulgarische Ministerpräsident Radostanow den griechischen
 und serbischen Gesandten, daß eine Fortsetzung der grie-
 chischen und serbischen Truppenansammlungen an der bul-
 garischen Grenze Gegenmaßregeln auf bulgarischer Seite
 zur Folge haben würden. — Die bulgarischen Regierungs-
 blätter wollen außerdem erfahren haben, Radostanow
 habe den erwähnten beiden Gesandten und den Gesandten
 der Dreiverbandsmächte erklärt, Bulgarien würde eine offi-
 zielle Abtretung mazedonischen Gebiets von Serbien an
 Griechenland als Kriegsfall betrachten.

Weitere Kriegsnachrichten.

England gegen die Friedensfranken im Haag.

Das englische Ministerium trug starke Bedenken gegen
 einen Besuch des Haager Frauenkongresses durch englische
 Frauenrechtlerinnen. Darum sind von 150 Forderungen
 nach Wäffen seitens der englischen Regierung nur 24 be-
 willigt worden. Es liegt nicht in der Politik Englands,
 im gegenwärtigen Momente internationale Kongresse zu
 fördern oder zu ermutigen. Auch gibt man zur Be-
 gründung an, die deutsche Spionage in Holland könne den
 Frauen eine Falle für den Verrat militärischer Geheimnisse
 legen. Jedoch liegt der Verdacht nahe, daß die angegebenen
 Gründe schwerlich die wirkliche Veranlassung für die an-
 geordnete Zurückhaltung der Kongreßteilnehmer gewesen
 sind. In Wahrheit wird es sich um eine Maßnahme
 gegen die in Friedenszeiten übermäßig rührigen weiblichen
 Selbstfriede handeln, gegen die jedes Gewaltmittel zu ver-
 wendet werden kann. Wenn England auch von diesen kriegeri-
 schen Frauen, seit es sich im Kriegszustand befindet, keine
 empfindlichen Störungen zu erleiden hatte, so scheint es sich
 trotzdem von einem Konferenzbesuch seiner Frauen eine
 Rückständigkeit dieser undenkbarsten Elemente zu versprechen.
 In der Tat scheint der Verlauf der bisherigen Verhand-
 lungen geeignet zu sein, den heftigsten englischen Stim-
 mulierinnen neuen Stoff zur „Propaganda der Tat“ zu
 bieten. Denn die Forderung der Frauen, zu den Friedens-
 verhandlungen hinzugezogen zu werden, könnte der eng-
 lischen Regierung eine ganz unnötige Erschwerung dieses
 an und für sich für England schon schwerigen Problems
 beschaffen. Die ausgestellten Wäffe sind jedoch, so verkündet
 Staatssekretär Mr. Kenna im Unterhause, nutzlos geworden,
 da jeder Verkehr zwischen England und Holland unter-
 brochen sei. Durch die kriegerischen Ausnahmestände ist
 es somit dieses Mal den englischen Ministern leicht ge-
 worden, den Suffragetten einen Strich durch die Rechnung
 zu machen.

Friedenspropaganda in Frankreich.

Wie ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ erzählt, hat
 ihm die Post wieder ein mit Maschinenstift hergestelltes
 und mit eigenhändiger, aber unleserlicher Unterschrift ver-
 sehenes Schriftstück ins Haus gebracht, das unter der
 Adresschrift: „Franzosen, man betragt Euch!“ heftig gegen
 den Generalstab und die Regierung zu Felde zieht und sie
 beschuldigt, daß sie dem Volke über den militärischen
 Stand der Deutschen nur Unwahrheiten vorsehe. Die
 Wahrheit sei, daß die „Boches“ die Oberhand hätten und
 behielten würden. Frankreich werde, zur Desinfektion ge-
 zwungen, seine letzten Männer vergeblich hinopfern. Der
 Schluß des Schriftstücks lautet: „Friedel und sofort! Sonst,
 wenn nötig, los, auf die Barrikaden!“ Gleichgültig ging

dem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ ein „erklärter
 Brief hierzu zu, der ihm mitteilte, daß 10 000 solcher
 Schriftstücke in Paris verteilt seien und jeden Tag weiter
 verteilt werden würden; denn „die Komödie habe nun
 lange genug gedauert“.

Holland bleibt von England abgeperrt.

Die Schiffahrtunterbrechung zwischen England und
 Holland wird vorläufig mit aller Strenge aufrecht-
 erhalten.

Deutsche Gerichtsbarkeit für Polen.

Schon in allerhöchster Zeit hieß in dem von uns be-
 zogenen Polen die deutsche Gerichtsbarkeit ihren Einzug.
 In den größeren Städten werden Gemeindegerichte ein-
 gerichtet werden, die alle Klagen bis zu 3000 Rubel ent-
 scheiden und Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis ver-
hängen können. Aus der einheimischen Bevölkerung sollen
 für diese Gerichte Juristen, Rechtsanwältler und Magistrats-
 beamte herangezogen werden. Die nächst höhere Instanz
 wird das Bezirksgericht bilden, das alle über die oben an-
 gegebene Grenze hinausgehenden Fälle behandeln soll. An
 ihm werden lediglich deutsche Richter angestellt. Orts-
 ansässige Rechtsanwältler werden beratend den Richtern zur
 Seite stehen, jedoch müssen sie die deutsche Sprache völlig
 beherrschen. Zur höchsten Instanz, dem Obergericht, wird
 der Chef der Zivilverwaltung sämtliche Richter berufen.
 Den Stadtoverwaltungen steht das Vorschlagsrecht für Richter,
 Schöffen und Ratgeber der Gemeindegerichte zu, jedoch ist
 die deutsche Verwaltung bei Besetzung der Gerichtsstellen
 nicht an diese Vorschlagsliste gebunden. Mit dem 1. April
 1915 ist in Polen schon eine Gebühren- und Kosten-
 verordnung erlassen, die sich der deutschen gerichtlichen
 Kosten- und Gebührenordnung möglichst anlehnt. Drei
 Gemeindegerichte und ein Bezirksgericht sollen in den
 nächsten Tagen in Gienstokow schon errichtet werden.
 Dann wird neben deutscher Verwaltung auch deutsche Recht-
 sprechung und deutsche Gerechtigkeit in russischen Gaue
 walten.

Der Scherwerwunden-Austausch.

Der zweite Austausch schwerverwundeter Deutscher und
 Franzosen, dessen Beginn etwa zum 1. Mai vorgeplant
 war, muß leider einen Aufschub erfahren, da das Ein-
 verständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist.

Mahnahmen gegen den übermäßigen Alkoholgenuß in England.

Im englischen Unterhause kündigte Lloyd George Mah-
 nahmen gegen den übermäßigen Genuß von schweren Ge-
 tränken an, dem ein Teil der mit der Herstellung von
 Relegmaterial beschäftigten Arbeiterkraft huldige. Eine
 Verdoppelung der gegenwärtigen Verbrauchssteuer auf
 Spirituosen, eine starke Besteuerung der Biere mit höherem
 Alkoholgehalt, eine vierfache Besteuerung des Weines sowie
 die Berechtigung der Heeres- und Marinebehörden, die
 Gastwirtschaften in bestimmten Gebieten zu beschließen,
 sind hierfür vorgesehen. Lloyd George betonte die Not-
 wendigkeit einer ununterbrochenen Munitionszufuhr und
 sagte, der Sieg sei zum sehr großen Teile eine Material-
 frage. Die Zeit sei nahe heran, wo der Angriff der Ver-
 bündeten in größerem Maßstabe stattfinden und intensiver
 sein solle als bisher. Der Feind müsse aus Flandern und
 aus Frankreich vertrieben werden. Wenn die Zeit dafür
 gekommen sei, werde der Munitionsvorbrauch in einem
 bisher nicht gekannten Maße steigen. Das Volk müsse alles
 andere der Munitionserzeugung unterordnen, um nicht einen
 späteren, sondern einen schleunigen Sieg ohne überflüssige
 Opfer an Menschenleben zu sichern.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 1. Mai 1915.

Den Angehörigen der Feldformationen des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 sind im weissen Verlaufe des Feldzuges noch folgende Auszeichnungen verliehen worden:

1. Feld-Pionier-Kompagnie. Friedrich-August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste: Unteroffizier d. R. Bösch. Friedrich-August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste: Unteroffizier d. R. Rogge.
2. Feld-Pionier-Kompagnie. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Uffz. d. R. Sowada, Schulnscht, Nowotnik; Pion. d. R. Schäfer, Plegier, Herrig I, Pion. Müller IV.
3. Feld-Pionier-Kompagnie. Friedrich-August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste: Gefr. d. R. Blöcher, Kluge. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Feldwebel Schärer, Uffz. d. R. Finckebusch, Pion. Kahlke, Pion. d. R. Tittel. Oldenburgisch: Friedrich-August-Kreuz: Uffz. Bunjes.
4. Feld-Pionier-Kompagnie. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Uffz. d. R. Sadowski, Gefr. d. R. Bösch, Feilich, Pion. Jindler, Pion. R. Frw. Bornschein, Laube, Pion. d. R. Pabst.

1. Referve-Pionier-Kompagnie. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Uffz. d. R. Siedow, Uffz. d. R. Nickel, Uffz. d. R. Siefert, Wehr, Sergt. Horn, Rogge, Einj.-Freiw. Gefr. Schumann, Uffz. d. R. Klein, Strobel, Ruhnt.
2. Referve-Pionier-Kompagnie. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Uffz. d. R. Vink, Uffz. d. R. Seibel, Dreßler, Pion. d. R. Treiner.
4. Referve-Pionier-Kompagnie. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Hauptmann Seibel, Uffz. d. R. Siedow, Uffz. d. R. Pabst.

In der sächsischen Verlautbarung Nr. 142 (ausgegeben am 30. April 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 101, 102, 103, 104, 184; Referve-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 104, 133, 241, 242; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101; Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 23, 33; Ersatz-Bataillone: Regimenter Nr. 101, 103, 134; Referve-Jäger-Bataillone Nr. 12, 25, 26; Feld-Maschinen-Gewehr-Büge Nr. 69, 71. Feld-artillerie: Regiment Nr. 12; Referve-Regimenter Nr. 23, 53; Ersatzabteilung, Regiment Nr. 32. Pioniere: Bataillone: I. Nr. 12; II. Nr. 12; 1. Ersatz-Kompagnie, I. Bataillon Nr. 12. Stappen-Formation: Kriegslagerabteilung, XIX. u. R. Armerungs-Bataillon Nr. 23.

Wegen schweren und einfachen Diebstahls und Sachbeschädigung hatten sich gestern morgen die in Riesa wohnhaften früheren Schulknaben, jetzigen Arbeitsschüler Richard Hermann B., Max Friedrich B., Otto Friedrich B. und Franz Johann C. vor der 3. Strafkammer des Dresdener Jugendgerichtshofes zu verantworten. Alle vier Angeklagten entwendeten aus dem Schuppen bzw. der Kellerabteilung des Kaufmanns W. in Riesa 3 Päckchen Seife, eine große Büchse Seife und eine Kiste Pöhlings von nicht unbedeutendem Werte. Aus einem Grundstück eines Altwarenhändlers in Riesa stahlen die Durschen, nachdem sie die Umfriedigungsmauer überstiegen hatten, 45 Pfd. Weizen. Am 2. Februar d. J. sollen die ersten drei Angeklagten eine größere Anzahl Fenster Scheiben der Dachstühle und Dampfheizer in Riesa mittel Steinen eingeschlagen haben, so daß der Firma ein Schaden entstanden ist. Die Beschuldigten sind gefällig, so daß Reue nicht angenommen werden dürfte. Das Gericht erkannte auf Freiheitsstrafen von 8-10 Tagen Gefängnis. Alle vier werden eine Bewährungsfrist erhalten.

Dem in Chemnitz wohnenden Ehrenobermeister der Chemnitzer Tischler-Innung und früheren Vorstehenden der Chemnitzer Gewerbetammer, Stadtrat Jäger, ist durch König Friedrich August eine besondere Ehrung zuteil geworden, die im deutschen Handwerk wohl einzig dastehen dürfte. Der König von Sachsen hat dem Genannten, dessen Familie seit 300 Jahren in Sachsen ansässig ist, wegen seiner Verdienste um die Förderung des deutschen und sächsischen Handwerks ein erbliches Familienwappen verliehen. Der dem also geübten zugegangene königliche Wappendruck hebt die zahlreichen Verdienste hervor, die der Obermeister sich um das Handwerk sowohl als auch um seine Vaterstadt Chemnitz in seiner Eigenschaft als früherer Vorstehender der Chemnitzer Gewerbetammer wie auch als Stadtrat und Ehrenobermeister der Chemnitzer Tischler-Innung erworben hat. Auch wird in dem Wappendruck die 300jährige Anwesenheit der Familie auf Mittweida in Sachsen hervorgehoben. Das Wappenschild zeigt am goldenen Schild zwischen zwei abgewinkelten roten Winkelmaßen einen roten Pfeil. Auf dem Helm mit rot-gelbem Wulst und rot-gelben Decken steht ein roter Pfeil ebenso wie im Schilde zwischen einem gelben Fischgräten. Der Wappendruck, der vom König unterzeichnet und vom Staatsminister Grafen Bismarck von Schäßel gegengezeichnet ist, enthält weiter die Regelung zur Führung des Wappens in der Familie des Obermeisters. — König Friedrich August hat durch diese außergewöhnliche Ehrung seiner Feis bekundeten Wertschätzung des deutschen Handwerks bereiten Ausdruck gegeben.

Vom Verordnungsblatt des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionals ist soeben das 7. Stück zur Ausgabe gelangt. Es enthält an erster Stelle eine Verordnung nach der auf Anregung des Deutschen Evangelischen Kirchenrats, wie in allen anderen evangelischen Gemeinden Deutschlands, so auch in den Gemeinden der sächsischen Landeskirche am Sonntag Rogate, 9. Mai, in allen Gottesdiensten in der Predigt auf die große Bedeutung der diesjährigen Ernte hingewiesen werden soll. Beigegeben ist eine Einsetzung in das Allgemeine Kirchengebet, in der Gottesreicher Segen für Ausaat und Ernte erstet wird. Auf die weiter abgedruckte Verordnung, das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs betreffend, ist bereits hingewiesen worden. In einer dritten Verordnung werden die Pfarrämter und überhaupt alle Geistlichen der Landeskirche

aufgefordert, die für den 14. und 15. Mai geplante Sammlung einer Königs-Geburtsstiftungs-Spende des sächsischen Volkes für die Bemühungen des deutschen Deeres tatkräftig zu unterstützen und die Gemeinden in geeigneter Weise darauf hinzuwirken. Aus der Abrechnung über die Landesparaffastelle auf das Jahr 1914 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 12 888,87 Mark, die Ausgaben 12 735,53 Mark betragen. Das Vermögen der Stelle erreichte am Jahresschlusse die Höhe von 159 288,92 Mk.

Die Frage, ob in den verschiedenen Kriegsdrucksorten der Feuchtigkeitsgehalt zu hoch ist und die Belüftung und Ausdunstbarkeit des Brotes gefährdet ist, von der Zentralkasse für öffentliche Gesundheitspflege in einem sehr eingehenden Gutachten behandelt worden. Dieses kommt zu dem Ergebnis, daß an sich der Feuchtigkeitsgehalt des Kriegsbrottes im allgemeinen nicht zu hoch sein dürfte, daß aber die Belüftung des Brotes, wenn es frisch gebacken wird, geringer ist, als wenn es abgelagert ist. Eine längere Lagerung beim Händler ist aber schwierig durchzuführen, weil ihm in vielen Fällen die erforderlichen Lagerräume fehlen und außerdem der Verkehr mit den Mehlbezugsstellen sehr erschwert würde, wenn der Bäcker größere Bestände von Brot halten möchte. Da überdies eine solche Vorkehrung kaum ohne einen entsprechenden Beschluß des Bundesrats durchzuführen wäre, wodurch die Angelegenheit stark verzögert wird, erscheint es zweckmäßig, vorläufig die Verbraucher vor dem Genuß nassem Brotes zu warnen und sie aufzufordern, das Brot, soweit es möglich ist, so zeitig zu kaufen, daß es in den Haushaltungen einige Tage lagern und hierdurch eine für die Belüftung geeignete Beschaffenheit annehmen kann. — Außerdem ist aber begründete Aussicht vorhanden, daß die unangenehme Feuchtigkeitsüberladung auch bei frischem Brot binnen kurzem gehoben sein wird. Das R-Brot ist vor allem deshalb so leicht, weil zur Herstellung 20 Prozent Frischkartoffeln verwendet werden. In etwa 8-10 Tagen wird, da der Verkauf von dann ab freigegeben ist, Kartoffelmehl vorhanden werden, wodurch das Brot erheblich trockener wird. Schon bisher wurde übrigens den Bäckern seitens der Innung dringend empfohlen, zur Bekämpfung des hohen Feuchtigkeitsgehaltes Versteu- und Weizenmehl in größerer Menge zu verwenden.

Rosenbesitzer bitten der Alte Dresdener Tierzuchtverein, auf ihre Tiere zu achten und sie nicht in Gärten und Feldern während der Brutzeit der Vögel herumstreifen zu lassen, denn wilde Vögel sind entsetzlich eine große Gefahr für die Vogelwelt.

Rieser Tageblatt

Amtsblatt.

Bestellungen für Mai-Juni

nehmen jetzt noch alle Postanstalten und Zeitungsträger entgegen.

Verlag des Rieser Tageblattes
Riesa, Marktstr. 50.

Die Ziehung der 5. Geldlotterie der Königin-Carola-Geburtsstiftung, deren Ergebnis diesmal für die Zwecke der Kriegshilfe und des Roten Kreuzes bestimmt ist, findet vom 18. bis 21. Mai in Dresden statt. Die Lotterie ist mit großen Bargewinnen ausgestattet (25 000, 15 000, 10 000 Mark usw.). Auf je zehn aufeinanderfolgende Nummern fällt mindestens ein Gewinn. Lose sind zum Preise von je 1 Mark in allen Lotterien und beim Invalidentausch, Dresden, Seestraße 6, zu haben.

Von R. Preißner's Kurzbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesiens usw. ist die Sommerausgabe vom 1. Mai 1915 erschienen. Größte Zuverlässigkeit und praktische Anordnung und dem Bedürfnisse des reisenden Publikums angepaßte Bearbeitung des Stoffes sind und bleiben die besonderen Vorzüge dieses Kurzbuches, das deshalb auch im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen dienstlich Verwendung findet und an deren Fahrkartenschaltern verkauft werden darf. Die neue Ausgabe enthält die Fahrpläne und sonstigen Nachrichten im vorjährigen Umfang und zwei Karten und ist zum alten Preise bei den Fahrkarten- und Gepäckschaltern und in allen Buchhandlungen zu erlangen.

Sächsisches Staats-Geldbuch. Eingetragen waren Ende April 1915: 3074 Konten im Gesamtbetrag von 211 880 300 Mark.

Die Zentralfirma-Gesellschaft gibt bekannt: Gleichzeitig mit dem durch die Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April 1915 vorgeschriebenen Anzeigen ist eine große Reihe von Anzeigen an die Zentralfirma-Gesellschaft gerichtet worden, worin um Abänderung oder Befreiung von den Bestimmungen der Verordnung gebeten wird. Da die Zentralfirma-Gesellschaft regelmäßig nicht in der Lage ist, die diesen Anzeigen zu Grunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse selbst nachzuverfolgen, so können nur solche Anträge ohne Bezug erachtet werden, die von den zuständigen Organen, insbesondere den Handelskammern, untersucht und befürwortet werden. Es liegt daher im eigenen Interesse der Antragsteller, sich zunächst an die zuständige Handelskammer zu wenden.

Von allgemeinem Interesse für die in Frage kommenden Geschäfte und Firmen dürfte es sein, daß die Formulare zur Angabe der vorhandenen Bestände an Reis bei der Handelskammer Dresden noch nicht eingetroffen sind. Die Handelskammer wird sofort nach Eintreffen derselben eine Anzahl an Herrn Ernst Bille, Riesa, Kaiser-Franz-Josef-Straße 8, senden. Derselbe wird die Verteilung übernehmen, bezw. sind von Interessenten vor die Formulare zu entnehmen.

Der „Bitt“-Sommerfahrplan der Sächsischen Staatsbahnen mit sächsischen Linien von Thüringen, des Harzes, des Riesengebietes und von Nordböhmen, sowie allen wichtigen Anschlüssen Deutschlands und Österreichs ist im Verlage von R. u. R. Jander, Dresden, erschienen. Derselbe enthält auch die Kraft-

wagenfahrten und elektrischen Bahnen, den Dampfstraßenbahn, die Postkarte mit Personenbeförderung, den Gedächtnis, Angaben über Fahrkartenpreise und Fahrkartentaxen, Karten und Einlösensteuerabläufe, Fahrkartenverzeichnis und Hotelverzeichnis. Zwei schöne Karte Eisenbahnkarten sind dem Fahrplan beigegeben. Der „Bitt“ ist in allen Papier- und Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und bei Kolporteurs für 30 Pf. zu haben.

Gräber. Für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen, die dem Kaiser zu freier Verfügung dargebracht werden soll, werden Spenden im hiesigen Gemeindepark, eine Treppe links, angenommen.

Die gelben Hochzeit feiern gestern Freitag der Rentner Friedrich Wilhelm Gante in Großweitzschen und seine Ehefrau. Dem Jubelpaar wurde bei der Einsegnung eine goldene Traubibel mit eigenhändiger Unterschrift Sr. Majestät des Königs überreicht.

Dresden. Als erste deutsche Stadt hat die Stadt Dresden soeben einen Beschluß von großer sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung gefaßt. Das Stadtverordnetenkollegium hat beschlossen, den Rat zu Dresden zu ersuchen, eine Vorlage auszuarbeiten und unter Zustimmung der beteiligten Kreise in eine Fortsetzung solcher Maßnahmen einzutreten, die die Beschaffung geeigneter und ausreichender Arbeitsgelegenheit für die nach Kriegsende aus dem Felde heimkehrenden bezwecken. — Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Seutler, der den Beschluß der Stadtverordneten mit Freuden begrüßte, erklärte, der Rat habe sich ebenso wie der Soziale Ausschuß und die Sächsische Staatsregierung und der Deutsche Städtebund bereits eingehend mit der in Frage stehenden Angelegenheit beschäftigt und vom Rate zu Dresden sei in der letzten Sitzung beschlossen worden, an die Bannnungen heranzutreten wegen Vorbereitung von Bauten usw. Der Rat behalte die Sache dauernd im Auge und werde, wie wohl kaum erst verifiziert zu werden brauche, auch seinerseits alles tun, um den heimkehrenden Kriegern die Sorge um ihr Fortkommen abzunehmen. Schwierig sei die Materie aber doch, denn man könne heute noch gar nicht übersehen, wie sich Gewerbe und Industrie nach dem Kriege entwickeln werde. Jetzt habe der Rat 50 Neubauten, 118 größere und 407 kleinere Umbauten genehmigt, aber trotzdem würden diese Bauten nicht ausreichen, da es an Geldern fehle. Notstandarbeiten oder könne man kaum in Aussicht stellen, denn die Städte seien durch die großen Kriegsausgaben stark mitgenommen. — Von besonderem Interesse war die Erklärung des Geschäftsführers des Verbandes der sächsischen Industriellen, Dr. März. Dieser teilte mit, daß in industriellen Kreisen eine große Unternehmungslust herrsche. Wenn es vordröhend auch an Arbeitskräften und Rohmaterialien fehle, so werde die Industrie nach dem Kriege ihre Betriebe wieder voll aufnehmen und in den Kreisen der Industriellen bestünde der Wille, alle in den einzelnen Betrieben beschäftigten Arbeiter, die zum Heeresdienst einberufen worden seien, wieder einzustellen, ihnen also ihre Stellen offenzubehalten. — Schließlich erklärte noch Landtagspräsident Dr. Vogel, daß die Frage schon im Schoße der sächsischen Staatsregierung beraten worden sei, daß man aber die Frage nicht auf einem einzelnen lokalen Gebiete lösen könne, sondern, daß sie für das ganze Land und das Reich gelöst werden müsse, wozu schon lange die erforderlichen Maßnahmen in die Wege geleitet seien.

Dresden. Se. Majestät der König traf von seinem Aufenthalt in Bad-Elster heute mittag 1 Uhr in Dresden wieder ein und begab sich nach der Weinbergvilla in Wachwitz, wohin heute das königliche Hoflager verlegt worden ist. — Im Betriebe der Dresdener sächsischen Straßenbahn sind mit dem heutigen Tage zum ersten Male Straßenbahnfahrplanerinnen in Dienst getreten. Es sind vorläufig 200 solcher Schaffnerinnen eingestellt. — Die Wahl des Oberbürgermeisters in Dresden ist auf Montag, den 31. Mai, festgesetzt worden.

Zittau. Eine verabschiedungswürdige Tat ist hier aufgedeckt worden. Am Montag früh wurde die 88jährige Ehefrau des Ritters August Döring in einem kleinen Leiche auf dem Hammerberge ertrunken aufgefunden. Da sie seit einiger Zeit nervenleidend war, nahm man zunächst an, daß ein Selbstmord vorliege. Vorgestern aber wurde ihr 26 Jahre alter Ehemann unter dem Verdacht, die Frau ermordet zu haben, festgenommen, und es hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Döring kam am Sonntag früh zur Vollzeitswache und meldete, daß seine Frau einen Diebstahl begangen habe. Man riet ihm, die gestohlenen Sachen zu bezahlen, um es nicht zu einer Gefängnisstrafe der Frau kommen zu lassen. Das versprach er denn auch zu tun. Am Abend desselben Tages kam er nun wieder in die Vollzeitswache und meldete seine Frau als vermißt an. Er sagte, er habe sie im Keller über den Diebstahl geschlagen; die Frau sei daraufhin fortgelaufen und habe sich nicht wieder sehen lassen. Am Montag früh wurde, wie schon erwähnt, die Leiche der Frau aufgefunden. Da an ihr Würgermerkmale und Kopfverletzungen festgestellt wurden, befragte man den Ehemann über die Herkunft dieser Verletzungen, worauf er erklärte, daß dies wahrscheinlich Spuren von der Mißhandlung seien. Man glaubte dies auch und gab die Leiche frei, worauf dann die Tote beerdigt wurde. Inzwischen war aber weiter festgestellt worden, daß der Täter noch am Sonntagabend mit seiner Frau gesehen worden war, so daß seine Angabe, sie sei bereits am Sonntag nachmittag fortgelaufen, nicht den Tatsachen entsprechen konnte. Döring wurde daraufhin verhaftet und legte nach langem Weigern ein volles Geständnis ab. Danach hat er die Frau selbst in den Leich gestochen und schlug dann die mit dem Leich Ringe mit einem Stock auf den Kopf, bis sie unterging. Der Grund zur Tat dürfte ein Liebesverhältnis sein, das Döring mit einem Mädchen aus einem benachbarten Orte unterhielt. Der Mörder war mit seiner um 12 Jahre älteren Frau seit 4 Jahren verheiratet und früher in der Schwachsanstalt in Chemnitz untergebracht. Es ist sonach nicht ausgeschlossen, daß er nicht ganz zurechnungsfähig ist.

Grünhain. Mittwoch hat hier Gendarm Martin einen ihn durch schweres Wesen verdächtig gewordenen jungen

Man angehalten, bei dessen Verhör sich herausstellte, daß es sich um den seit Mitte dieses Monats wegen Unterschlagung beim Postamt Böhmisch Rüdiger Postassistent Alfred Horn, geboren am 9. Juli 1889 in Heßberg, handelt. H. ist an das Amtsgericht Schwarzenberg abgeliefert worden. Crimmitschau. Bei der gestrigen Landtagswahlwahl im 39. ländlichen Wahlkreis Crimmitschau-Verbaun wurden für Herr Dr. (Konsernativ) bisher 3985 Stimmen abgegeben, zerstückelt waren 21 Stimmen. Es stehen noch einige Ortskollektoren aus. Die Wahlwahl war infolge des Rücktritts des bisherigen Vertreters des Wahlkreises, Gemeindevorstand August Wunderlich, Niederaltersdorf, der krankheitshalber sein Mandat niedergelegt hatte, notwendig geworden.

Franckenberg. In dem zum Königl. Staatsforst gehörenden, in der Nähe des kaiserlichen Friedhofs bei Altenhain gelegenen „Frauenholz“ wurde vorgestern nachmittag in der 2. Stunde an mehreren Stellen Feuer angelegt, das am Unter- wie am Oberholz Schaden anrichtete. Der Täter meldete sich gestern abend bei der hiesigen Polizei und beichtete sich selbst der Brandstiftung. Es ist ein etwa 20 Jahre alter gutgeleiteter Mensch, der keinerlei Ausweispapiere bei sich führte. Die Tat will er begangen haben, um sorgeloses Untertommen zu finden. Er wurde dem hiesigen Königl. Amtsgericht ausgeliefert.

Reichenbach i. B. An der schmalen Stelle der Unteren Dunkelgasse geriet der 37 Jahre alte Geschäftsführer Johann Himmer zwischen den von ihm geführten Möbelwagen und eine Hausmauer. Den schweren Querschußungen am Brustkorb und an der Wirbelsäule erlag der Bedauernswerte trotz aller Bemühungen des schnell am Orte des Unfalles eingetroffenen Polizeiarztes.

Penig. Das achtjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Ehre geriet beim Spielen in die Mulde und ertrank.

Burzen. Vorgestern stürzte sich in einem Anfälle geistiger Schwäche eine junge Frau aus einem Fenster des zweiten Stockes ihrer Wohnung und trug mehrere anscheinend schwere Verletzungen davon, so daß sie nach dem Stadtfrankenhaus übergeführt werden mußte.

Leipzig. Gestern mittag fand die feierliche Grundsteinlegung der „Deutschen Bäckerei“ statt. Die zahlreich aus allen Gauen Deutschlands zur Feier erschienenen Gäste wurden im Namen der sächsischen Staatsregierung von Regierungs Dr. Koller begrüßt. Oberbürgermeister Dr. Ehrlich sprach der Stadtregierung den Dank für die lebhafteste Förderung des Baues aus. Der Vorsitzende des Vorvereins deutscher Buchhändler Geheimrat Siegelmann gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Bäckerei. Die Kasse, die in den Schlussstein eingelassen ist und die auf den Bau bezüglichen Dokumente birgt, wurde durch die mächtige Schlusssteinplatte, die langsam herabgelassen wurde, zugebedet. Mit einem Hoch auf Kaiser, König und Volk schloß die würdige Feier.

Oberberndorf an der sächsisch-böhm. Grenze. Unter dem dringenden Verdacht des Doppelmordes und mehrfacher Mordversuche wurde hier die 52jährige Hausbesitzerin-Weibin Julie Jantsch verhaftet. Sie hatte zuerst ihrem Mann einen Kuchen gereicht, nach dessen Genuß er und ein Kamerad, der mit ihm gemeinsam einen Urlaub verbrachte, an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankte. Dann starb ganz plötzlich die in ihrem Hause mit wohnhafte 15jährige Schwester ihrer Schwiegertochter. Kurz darauf starb die gleichfalls bei ihr wohnende Großmutter. Dann erkrankte ein Dienstmädchen, doch konnte dieses am Leben erhalten werden. Kurz darauf erkrankte es aber zum zweiten Male, und man fand nun, als man bei der Frau nachforschte, in ihrem Zimmer verschiedene Gifte, die sie anscheinend zu ihren Taten verwendet hatte. Auch gegen ihre Schwiegertochter hat sie einen Mordversuch unternommen. Sie ist bereits dreimal verheiratet gewesen und lebte mit ihrer Schwiegertochter auf gespanntem Fuße.

Prag. Vor einigen Tagen verschwand aus einem Postzuge in Böhmen ein Paket, das tausend Stück Hundertkronennoten enthielt. Die Untersuchung lenkte den Verdacht auf den Prager Oberpost-„Offizial“ (wie es im österreichischen Deutsch so schön heißt) Ernst Michel, der den Zug begleitet hatte. Er wurde verhaftet und legte ein umfassendes Geständnis ab. Das Geld wurde bis auf 900 Kronen an der Stelle, die Michel bezeugte, wiedergefunden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der deutsche Landwirtschaftsminister ist von seinem Präsidenten Grafen v. Schwerin-Böwitz zu einer außerordentlichen Plenarversammlung auf den 14. Mai d. J. nach Berlin einberufen worden. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Aufstellung eines Landwirtschaftsplanes für das erste Jahr 1915/16.

Sozialdemokratischer Stadtrat. Im Berliner Rathaus ist gestern vormittag die Wahlung der Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Sassenbach



General Artamanow, der russische Kommandant von Ostpreußen

zum unbefohlenen Stadtrat durch den Oberpräsidenten von der Schulenburg eingetroffen.

Das Ausmaß des Brotgetreides. Die vorgestrige Bundesratsverordnung über das Ausmaß des Brotgetreides bestimmt: Weizen-Ausgangsmehl und Weizenmehl, zu dessen Herstellung Weizen bis zu mehr als 93 Proz. durchgemahlen ist, darf ungemischt abgegeben werden.

Die Rückkehr aus Rußland. Aus Rußland ist auf Grund der Mitte Februar zwischen der deutschen und der russischen Regierung getroffenen Verständigung eine Anzahl Deutscher aus der Gefangenschaft entlassen worden. Um die Rückkehr der noch in Rußland befindlichen Zivilgefangenen aber zu können, empfiehlt es sich, daß die Freigelassenen, auch wenn sie im neutralen Ausland verblieben sind, ihre neuen Adressen, ebenso den letzten Ort der Gefangenschaft der Zentralankunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 9-10, soweit dies noch nicht geschehen ist, alsbald mitteilen.

Vermischtes.

Ein Großfeuer richtete 50 Häuser der Ortschaft Breguzzo bei Lione in Sabotrol ein. 130 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 600 000 Kronen geschätzt. Der Brand ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Ein alter Haudegen. Der älteste diensttunende Soldat aller Armeen dürfte der dem Kaiserbesatzung in Brunn zugehörige 86 Jahre alte Feldwebel Drosowki der österreichisch-ungarischen Armee sein. Der alte Kriegsveteran, der sich jetzt freiwillig seinem Lande zur Verfügung stellte, hat die Feldzüge von 1853 und 1864 mitgemacht. Er besitzt mehrere Auszeichnungen, darunter auch die Tapferkeitsmedaille. Langjährig ist er in der Familie üblich, da der Vater des alten Soldaten als 114-Jähriger noch lebt.

Gallipoli, auf dem sich jetzt die türkischen Truppen den englisch-französischen Soldaten gegenüber so tapfer wehren, ist ein altes geschichtliches Stück Erde. Eine lange Mauer schützte in vorchristlicher Zeit von der Landseite her die Halbinsel vor den Angriffen der Thraker. Von Städten des Chersones, die meist von Fischfang und Handel lebten, waren die hauptsächlichsten Kardis, Sestos und Gallipolis, das heutige Gallipoli, die Hauptstadt der gleichnamigen Halbinsel. Der Chersones war ursprünglich von thrakischen Dolomiten bedeckt; der ältere Mytilädes gründete dort um 550 v. Chr. ein griechisch-thrakisches Fürstentum. Später kam Gallipoli zu den Persern, nach deren Verdrängung sie bald den Athenern, bald den Spartanern, dann den Makedonern gehörte. Nach der Besetzung von Antiochia dem Großen gelangte die Halbinsel unter römische Herrschaft. Die spätere Schicksale des Chersones übergehen wir. Im Jahre 1356 landete dort Euseiman Pascha; die Stadt Gallipoli ist der erste Ort in Europa, der von den Türken erobert wurde. Interessant ist, daß auch in dem Orientkriege 1847/55 Gallipoli der Landungsplatz der englischen und französischen Truppen war.

Amerikanische Kriegsabhorrer. Nachdem nun Deutschland die Menagerieseleanten für Schleppearbeit mobilisiert hat, wird England gleich die Erdnüsse auf die Kontinenten setzen. (Wall Street Journal). — Es scheint, daß wir gerade genug Schiffe haben, um internationale Verwicklungen hervorzurufen, aber nicht völlig ausreichend für den internationalen Handel. (Chicago Herald). — Wir müssen wirklich in Zukunft etwas vorsichtiger werden. Jedes Mal, wenn wir gegen etwas protestieren, sind Großbritannien und wir selbst in Gefahr, einen amerikanischen Präzedenzfall für seine Berechtigung dazu an. (Chicago Herald). — Die englischen „militanten“ Souffraget an können jetzt ihren Patriotismus beweisen, indem sie einen Hungerstreik anfangen. (Philadelphia North American). — Um zu beweisen, daß es nur die freundschaftlichen Gefühle gegen China hegt, schickt ihm Japan gleich 30 000 Mann. (Houston Chronicle).

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Die Verfassung der Eingetriebenen von Kriegsteilnehmern. Von Willibald Seiffert, Rechnungsrat und Vize. Exped. Sekretär im Reichsjustizamt. Frankfurt a. O., Verlag von Trovitsch & Sohn. Preis M. 1.50. Neben dem Willibald-Pinterbliebenenengesetz finden wir das Reichsbeamten-Pinterbliebenenengesetz und alle sonstigen für das Reich und für Preußen geltenden gesetzlichen und ministeriellen Vorschriften nebst Anmerkungen und Erläuterungen. Den Gnadenbeschlüssen ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Eine übersichtliche Einleitung, Sachregister und ausführliche Tabellen zur Berechnung des Witwen- und Waisengeldes erhöhen die praktische Brauchbarkeit des Buches.

Wongs Kriegs-Kalender mit Illustrationen. Den bereits erschienenen acht Hefen, die Ereignisse von Kriegsbeginn bis zum 28. Februar behandeln, schließt sich ein neuntes an, welches die Zeit vom 1. bis 31. März 1915 umfaßt. Die Hefen von „Wongs Kriegs-Kalender mit Illustrationen“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 37, Preis des Hefes 20 Pf.) enthalten eine Fülle der von den Schauläugern vom Westen und Osten, von den Karpaten und Serbien, von Klein-Asien und Kegypten. Sie sind ein Hilfsmittel, um die Entwicklung und den Fortgang des Krieges verfolgen zu können.

Unser Vormarsch bis zur Warne. Aus dem Kriegstagebuch eines sächsischen Offiziers. 1915. Preis M. 1.—. Die darin enthaltenen persönlichen Berichte und unmittelbaren Aufzeichnungen lassen ein wahrhaftes Bild, wie es im Kriege zugeht, gewinnen. Ausgezeichnet versteht der Verfasser, den Leser in die zersplitterte, halb ernste, halb kampfesfrohe Stimmung der Truppen und der Führer zu versetzen, während sie mit der Eisenbahn der Grenze quellen. Wir erleben gleichsam nach, welche Wirkung die ersten Spuren des Krieges im Aufmarschgebiet auf sie ausübten, wie die Vorbereitungen auf den Zusammenstoß mit dem Feinde immer sorgfältiger getroffen, die Sicherung auf dem Marsche und in den Quartieren in Feindesland immer größere Aufmerksamkeit erfordert, bis man endlich auf den Gegner selbst trifft und die ersten leidlichen Augen ihre Opfer fordern. Dann packen den Leser die anschaulichen Schilderungen vom Überfall durch türkische Fronttruppen und seiner Schöhnung und von den heißen Kämpfen und blutigen Schlachten an der Warne und Warne, die ihn in leuchtenden Farben den Heldennut unserer tapferen Truppen vor Augen führen und ihn mit Begeisterung und Siegeszuversicht erfüllen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henke & Bleigh - Soda

Wasserstände.

Wasserstand	Werra		Saale		Elbe		Oder		Havel	
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
30.	+46	+60	+68	+201	+70	+207	+208	+248	+118	+210
1.	+40	+63	+69	+173	+53	+182	+180	+240	+88	+182

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Tenste 1915.

Wiesla. Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 28, 18-20. Predigt für den Freitagsgottesdienst: Joh. 16, 8-15. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed.). 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Römer). Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Kranenhaus (Pastor Römer).

Kirchentafel jeden Sonntag und Mittwochnachm. 8 Uhr. Nachm. 8 Uhr für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Begräbnisse Pastor Bed. Mittwoch, den 5. Mai 1915, abends 1/2 Uhr Kriegsbrot mit Abendmahlsfeier (Pastor Bed.).

Freitag, den 7. Mai 1915, vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Römer). Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Lichtbildvortrag: „Konstantinopel und der Bosporus.“

Evangelischer Jungfrauenverein. Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhaus. Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. P. De Beng-Weida. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Lichtbildvortrag. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr Wettkunde. P. Barthardt.

Wauzig mit Jahnshausen. Vorm. 1/2 Uhr Predigt. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche (Herr Pfarrer Ludwig-Franz). Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigt Gottesdienst. Weiden. Früh 9 Uhr Gottesdienst. 1/2 11 Uhr Christenlehre. Nachm. 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Seibahn. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr Kriegsgottesdienst in Gröba bei Herrn Lamm. Donnerstag, den 6. Mai, Kriegsbrot in der Kirche.

Wauzig. Vorm. 10 Uhr Spätkirche. Nachm. 4 Uhr Jünglingsverein. Witten. Vorm. 8 Uhr Frühkirche.

Kath. Kapelle (Klosterstr. 2a). Sonntags abends von 6 Uhr an Beichtgeheimnisse bei zwei fremden Priestern, die deutsch und polnisch sprechen. Sonntags früh von 6 Uhr an. Um 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, darnach polnische Predigt. Die hl. Messe an Wochentagen ist unbestimmt.

Hund ohne Steuermarkte anzuhalten. Zeitstrah Nr. 3.

Hund zugelaufen. Steuermarkte: 1915 Amish. Großhain Nr. 2571. Näh. in der Exped. d. Bl.

Von besserer Nahrungs-mittels-Geschäft wird ein schöner Laden mit Keller und Niederlage mögl. Wettiner- od. Hauptstr. gesucht. Auch Besitzer, welche solchen einrichten. Genaue Offerten unter Z 415C in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Wohnung 4-4 Zimmer mit Zubehör, per 1./7. in Gröba od. Neu-Weida gesucht. Ausführliche Angaben unter Y 414 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Best. Schlafstelle zu verm. Bismarckstr. 70, 2. r.

Freundl. Schlafstelle frei Gerthefer. 67, 1.

Freudl. Schlafstelle frei Gerthefer. 23, 1.

Schlafst., postl. 2 Herren, frei Standf. Gerthefer 3, 3. r.

Freudl. möbl. Zimmer Hauptstr. 41, 2.

Schlafstelle frei Gerthefer. 5a, 2. l.

Möbl. Schlafstelle frei Rauter-Wilhelm-Platz 5, 3.

Sand. möbl. Zimmer sof. zu verm. Mathildenstr. 1, 1. l.

Freundliche Schlafstelle frei Gerthefer. 82, 2. r.

Bessere Schlafstelle zu vermieten Mathildenstr. 1, v. r.

Gut möbl. Zimmer sofort oder später zu verm. Bismarckstr. 63, 2. r.

Gut möbl. Zimmer an Dame zu vermieten. Abt. an erst. in der Exped. d. Bl.

Freudl. möbl. Zimmer, sowie Schlafstelle sofort od. später zu vermieten Hauptstr. 17.

Zahle für Schlacht-Pferde hohen Preis. Otto Sundermann, Hofschlächter, Wiesla. Telefon 273.

Sämtliche gebrauchte Säcke jeden Posten und Sorte, auch gefüllte, kausen und zahle die höchsten Preise. Komme auch auswärts. Offerten unter L. L. 100 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.



Fritz Schultz jun. A.-G., Leipzig. Verkauft durch Pakete Herrlich

Frühlingschmud der Schützengräben im Osten.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Aus dem Hauptquartier im Osten,
26. April.

Im Osten. Stundenlang konnte man auf der Terrasse sitzen, in den Blick hinter der uralten Kirche, in der zwei polnische Könige begraben liegen, hoch über dem hell abfallenden Weichselufer mit dem Blick auf die weite, frühlingsglänzende Stromlandschaft. Fast kommt einem etwas von dem stolzen, ja nicht des Lebens an. Man möchte den Krieg vergessen und von seligen Friedensinseln träumen. Die dort im Dämmer des weiten Flussbettes auftauchen. Dort, Freund, noch sind wir nicht so weit. Noch müssen wir uns kräftig wehren! Wehren? Nein, angreifen müssen wir, bis die Welt nicht mehr im Zweifel darüber ist, daß man uns nicht ungestraft überfallen darf.

Am Mittag sah ich neben dem Kommandierenden eines Bataillons, dessen freundlicher Einladung wir gefolgt waren. Ich hatte soviel harte Feldbesichtigungen gesehen in den letzten Tagen, daß ich im Hause unseres Gesprächs die Meinung ausdrückte, die Verteidigung scheine mir immer mehr ins Uebergewicht zu kommen gegenüber dem Angriff, je weiter die Verbesserung der modernen Kriegskunst fortschreite. Ich habe selten einen temperamentvolleren Widerspruch erfahren, nie einen, der mich lebhafter erfreute wie dieser. Der Angriff sei immer im Uebergewicht gemessen gegen die bloße Verteidigung, und werde es immer bleiben, sagte der General. Schon aus rein psychologischen Gründen kann es nicht anders sein. Ein Mensch, der sich auf die Verteidigung beschränkt, muß mit der Zeit notwendig anfangen, sich zu fürchten. Und erfahrungsgemäß tut er es auch. *Attendez donc tout jour!* rief Friedrich der Große immer wieder seinen Generalen zu. Durch allen Wechsel der Dinge hindurch gehen ewige Gesetzmäßigkeiten. Die Ueberlegenheit des Angriffs über die Verteidigung ist eine solche Gesetzmäßigkeit, aber freilich muß der Angriff heute anders eingeleitet und durchgeführt werden, als in früheren Zeiten.

Oberhalb am rechten Weichselufer nahmen wir den Russen kürzlich einen Wald, in dem sie sich stark verschanzt hatten. Dabei hatten wir nur einen Bruchteil der Verluste des Feindes. Der General sprach dann noch von den bei dem Angriff beobachteten tatsächlichen Grundfragen, die

zu veröffentlichen vielleicht nicht zweckmäßig wäre, die mir aber eine deutliche Vorstellung davon geben, daß die Kriegskunst ebenso in fortwährender Entwicklung begriffen ist wie alles organisch Lebende im Schoße der Natur oder im Kosmos produktiver Menschen. Und daß es keine Regel und keine Gewalt der Dinge verhindern könne, daß der höher begabte Mensch und das höher begabte Volk im Vorrang bleiben, so lange sie nicht nachlassen, sich immer strebend zu bemühen. Gott Lob, daß es auch in der Kriegskunst so ist! Denn schrecklich ist der Gedanke, daß Leben in saule Räume eingesperrt zu sehen, in deren Umkreis mit der Gefahr auch alle Höhen und Tiefen aus der Welt verschwinden, und nur flache Straßen zu flachen Weiden führen würden.

Als wir zu den Stellungen hinauszufuhren, blieb der eroberte Uferwald zu unserer Rechten. Unter den Fußbalken eines Bauernhauses guckte ein Büchsenlauf heraus. Es war ein Schützengraben in dem Hause angelegt, Schießscharten zwischen zwei Wandbalken ausgehauen, und Laufgräben durch das Fundament ins Freie gegraben. Der schönste Unterstand war damit verbunden, mit Herb und allen Bequemlichkeiten. Vor kurzem hatten die Russen hier einen Angriff gemacht, der von einem eben als Kompagnieführer zur Truppe verletzten Fähnrich ausgeführt wurde. Man hatte ihm gesagt, er solle nur unverzagt angreifen, die Deutschen würden sich sofort ergeben. Er führte vom Walde herüber, wartete mit seinen Leuten durch den tiefen Bach vor dem Hause und grub sich zwischen dem Wurzelwerk der Uferböschung ein. Unter großen Verlusten, denn unsere Schützen lagen auf 20 Schritt im Schützengraben. Der Fähnrich fiel und der Rest der Russen wurde nach Einbruch der Dunkelheit in den nassen Grabenslöchern gefangen. Einer der unzähligen Fälle, in denen russische Soldaten durch Lügen in leichtfertige Angriffe hineingeführt werden.

Wir gingen über die Brücke. In 1800 Meter Entfernung lag vor uns eine Waldede, in der die ersten feindlichen Vorposten standen. Geschossen wurde nicht, obwohl wir in größerer Zahl zu dem Waldstreifen hinübergingen, der unsere vordere Linie darstellte. Die Hauptstellungen liegen zur Linken vor einer tiefen und breiten Schlucht. Sie sind nicht nur zweckmäßig, sondern auch mit einem Schönheitsfleck angelegt, der sich mit dem beginnenden Frühling immer mehr in gärtnerischen Anlagen betätigt. Ganze kleine Festungsgärtchen sieht man auf den mit Rasenscheiden übersäten Gräben und Schulterwehren, und dem rückwärts gelegenen, einigermaßen kugelförmigen Gelände. Blumen und Blattpflanzen,

Hiersträucher und Beerensträucher, Erdbeeren und Schnittlauch. Alles gedüngt und begossen. Auch im Walde, wo immer ein Streifen Boden zu gewinnen ist, sind kleine Gartenbeete in Betrieb. Vor den Unterständen besonders, die man auf frisch gepflanzten Gängen erreicht und wo besondere Wandvorrichtungen für die Aufnahme von Topfblumen hergerichtet sind. In dem Unterstand eines Leutnants fanden mehrere Tafen mit Weidenkörben und jungem Birkengrün. Ein Regulator läßt an der Wand, kleine Figuren standen auf dem Totentisch, bunte Bilder aus Zeitschriften stierten das Haus. Ein Teppich lag auf dem peinig sauberen Fußboden und der Herrlichkeit hat, hantelte nebenan in einer winzigen Küche, die ebenso peinlich sauber war; und das Feuer in einem kleinen, mit Schornstein versehenen Herd kackerte.

Es ist seltsam, wie hart das Bedürfnis nach ein wenig Schönheit überall in der Front ist. Die die Menschen, dem Tod so nahe, ihre Umgebung, die sie vielleicht morgen schon verlassen müssen, mit allem erreichbaren Schmuck versehen! Denn es ist nicht immer so friedlich hier. Ein frisches Grab unter den Bäumen erzählt davon. Aber gerade dieses Grab ist am schönsten und liebevollsten ausgeschmückt. Ein Geländer aus weißen Birkenzweigen hegt es ein, und ein Blumenbeet ist darauf gepflanzt. So zierlich mit den einfachen Mitteln der eben erst erwachenden Natur, als hätte es ein Kunstgärtner gemacht.

Weiter rückwärts sah ich das Erzeugnis einer mehr auf das praktische gerichteten Erfindungsarbeit. Zwei getrennte „Gebäude“ enthalten das Badehaus und eine Anstalt zur Beseitigung ungeteuerter Gaste. Das Badehaus ist mit vier flachen Schaffen und einem Ofen ausgestattet, auf dem mehrere große Töpfe mit Wasser erhitzt werden. Vier Leute können hier gleichzeitig baden, b. h. sich mit warmem Wasser waschen. Ebenso viel vollständige Reinigungs- und Wäschebestände gehen in den Packofen der „Entlausungsanstalt“ daneben. Die Luft in diesem Badeofen wird durch Rüge erwärmt, die unter und neben dem Ofen heraufziehen, und ein durch ein Loch herausguckendes Thermometer zeigt die Temperatur an, bei der die Haut samt ihrer Brut die feilsche Hitze verläßt. Mehr als 60 Grad soll sie nicht betragen. Man gibt ihr aber noch 20 oder 30 zu, der Soldat ist niemals geizig, auch nicht gegen seine Feinde. Was Wunder, daß ein Landwehrbataillon kürzlich hat, man möge es ja nicht ablehnen aus der vorderen Linie, die es eben so schön und wohllich eingerichtet hatte.

Jackenkleider

weit unterm regulären Wert

schwarz, marine und hell gemusterte Stoffe, neueste Macharten, beste Zutaten, auf Seide oder guten Zenella gefüttert

nur 18⁷⁵ 27⁵⁰ 34⁷⁵ 39⁵⁰ 44⁵⁰ etc. etc.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh.: Paul Asbeck.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

23

„Machtloslose Offenheit allein ist in diesem Falle Pflicht. Auf Dein Gewissen frage ich Dich deshalb: Ist es Dein Wunsch, daß wir uns trennen?“

„Bei Gott im Himmel, nein!“ brach Hans Dietrich leidenschaftlich aus. „Ich würde keine ruhige Stunde mehr haben, wenn Du von mir gingst.“

Es war, als ob seine Worte Marga neues Leben eingehaucht hätten. Die schwermütigen Augen bekamen wieder Licht. „Gott sei Dank, daß ich unser schönes Buchenau nicht verlassen muß“, rang es sich wie ein Seufzer der Erlösung von ihren Lippen.

„Ueber das finstere Gesicht des Mannes lag ein heller Schein. „Hast Du Buchenau denn lieb?“ fragte er weich, während sich sein Arm unwillkürlich um die schlanke Taille der Frau legte.“

„Wie wäre es wohl möglich, daß ich Buchenau nicht liebe!“ rief Marga schwärmerisch.

Hans Dietrich bog einen Zweifel zurück, der ihre Wangen zu steifen drohte. „Wenn Du's doch auch lernen könntest, Dich in meine Art zu finden“, sagte er ärtlich. „Ich will Dir ja nicht weh tun. Die Schrockheit und Härten in meinem Charakter, welche Dich verhätschelt hat, sind nur die Folgen eines schweren Lebens. Ein Mensch, der ohne Liebe aufwächst, wird selten lebenswürdig.“

„In Marga wollte heiß das Mitleid auf. Weile drückte die arbeitsharte Hand, die auf ihrer Arme ruhte.“

„Du umdrängst mich immer die Schatten der Vergangenheit. Ich mußte zu viel Bitteres erfahren in meiner Jugend“, sagte er. „Wie etwas Selbstverständliches ist mir stets der Verzicht auf die Jugendfreude abgefordert worden. Immer habe ich arbeiten müssen mit der Vergabe meiner ganzen Kraft; aber ein anerkanntes Wort bekam ich nie zu hören. Im Gegenteil, hundertmal konnte ich's noch hinzuhören, daß der Bruder „Ulberich“, der die Früchte meiner schweren Arbeit verübte, auf meine Kosten als „der gute Sohn“ gelobt wurde, der die Pflichten gegen seine alten Eltern“ nie vergaß, weil er galant aussprach, sobald die Mutter einen

Wunsch äußerte, was ich, wenn ich todmüde vom Felde zurückkam, allerdings veräumte. Auch Frauen fehlt eben die Logik und der Blick in die Tiefe. Wenn Euch einer schöne Frauens macht und Händchen küßt, dann wird er geliebt, mag an ihm dran sein, was da will.“

Aus Margas trüben Augen flimmerte es eigen zu ihm auf; aber sie sagte nichts dagegen, und er fuhr erbittert fort: „Meine Mutter war noch ein Kind mit grauen Haaren, und mein Vater konnte ihr nichts abschlagen. Sie wurde auch keine Unverselberin, und wie die Tollen wirtschafteten sie und mein Bruder nach des Vaters Tode drauf los. Wo ich das Geld zu dem Aufwande hernahm, das war meine Sache. Wenn der Schwarm unserer eleganten Gäste sich im Herbst zerstreute und die Mutter ihrem Diebling in die Residenz nachgereist war, habe ich mit den Anechten aus einem Topf gegessen und Wasser dazu getrunken; aber die Selbstliebe von dem Herrn Bruder mußte ich begnügen. Doch ich will Dich nicht mit diesen traurigen Bildern quälen“, brach er plötzlich ab. „Deine Großmutter hat mich ja tausendfach für alles entschädigt, was ich unter meines Bruders Reichthum dulden mußte. Ich danke Dir so viel!“

„Du hast mir nichts zu danken.“

„Weider nur zu viel“, widersprach er erregt. „Wie ein Schuldner, der seine Schulden nicht begahlt, komme ich mir immer Dir gegenüber vor, seit ich erkennen mußte, daß ich nicht instande bin, Dir irgend eine Gegengabe zu gewähren.“

„Sei nur gut zu mir; etwas anderes verlange ich gar nicht“, flüsterte sie, sich leise an ihn schmiegend, „und laß mich immer gleich so heftig auf, wenn es mir einmal nicht gelingt, Deine Wünsche zu erfüllen. An meinem Willen liegt es doch nie, nur an meinen schwachen Kräften.“

„Es jog sie tiefbewegt an seine Brust. „Den größten Wunsch meines Lebens zu erfüllen, das liegt nicht in Deiner Macht“, sagte er mit erflitterter Stimme. „Du warst ja noch ein Kind und wußtest gar nicht, was es heißt, einem Manne zu gehören, als Du Dich mit mir verlobtest. Ich hätte Mitleid mit Dir haben sollen, statt Dich meine Enttäuschung lächeln zu lassen.“

Das Wort Enttäuschung griff mit brennendem Weh an Margas Herz. Ihre Lippen zuckten. Er küßte sanft die Träne fort, die sich zwischen die dunklen Wimpern drängte.

„Daß Deine lieben Augen so viel meinen mühten, ist mir ein schwerer Vorwurf; aber hab' nur Geduld. Mit der Zeit werde ich's schon noch lernen, wie ich mein ganzes Ichgen zu behandeln habe.“

„Sei mir ein Freund. Laß mich teilnehmen an Deinem geistigen Leben.“

„Gedankensversunken strich Hans Dietrich über die düsternschweren Äste der Jasminbüsche, die den Weg einspalteten. Mein geistiges Leben ist die Politik. Wie soll ich es anfangen, Dich daran teilnehmen zu lassen, Herzgenosse?“

„Hast Du denn ganz vergessen, wie innig ich mit dem Vater zusammenlebte?“ mahnte Marga. „In den beiden letzten Jahren, da die Blüthe dem Vater den Arm lächelte, habe ich seine ganze Korrespondenz geleset.“

Hohenegge blickte sinnend in das holde, junge Gesicht, das sich an seine Schultern lehnte. Er schien sich es nicht vorstellen zu können, daß hinter dieser Kinderstirn Verständnis für seine hochfliegenden Pläne und Gedanken sein sollte; aber vielleicht war es doch möglich! Die dunklen Augen schauten so ernst! Sie schimmerten so tief!

In den Wangen der jungen Frau blühte plötzlich ein Schmelzenglücken auf. „Wenn ich an Dich schreiben möchte, nahm ich immer eine neue Feder.“

Hans Dietrich fand das im höchsten Grade amüßant. „Und wie haben Dir meine Briefe gefallen?“ erkundigte er sich.

„Sehr, sehr gut!“ war die eifrige Antwort.

„Ach, ich war sehr orientiert damals über Dein Programm; alle Deine Wünsche und Ziele kannte ich. Nur seitdem ich Deine Frau bin, habe ich nicht mehr davon erfahren.“

Der Freier verstand den Vorwurf in ihren Worten. „Du hättest mir nur zu verraten brauchen, daß Du Interesse für diese Dinge hast“, versicherte er. „Ich kann mir ja gar nichts Schöneres denken, als alles, was mich beschäftigt, mit Dir besprechen zu dürfen.“

Mit einer warmen Bewegung bot er ihr die Rechte: „Daß uns unser Leben von heute ab noch einmal neu beginnen und die Vergangenheit begraben, meine Marga,“ Vater. „Was in der Vergangenheit an lieben Taten gescheit wurde, ist schwer zu sühnen; aber die Zukunft gehet uns; die können wir uns schaffen.“

232,20

Überall, überall, an der ganzen langen Front des Heeres um den Schmuck, um die Schönheit. Oben im Augustower Walde hat das Regiment, das für die die Welt nicht eroberte, eine Waldschicht in ein wahres Märchen verwandelt. Mit ihren Hirschenhäuten und Stiegenhäuten, mit Stiegen und Bräden, Lauben und Hirschenhäuten. Zwei jungen Hunden, halbverhungert aus einem Bauernhaus gerettet, haben sie Hüte und Jumper gebaut, drei kleinen Ferkeln ebenfalls ein Kuhstall war gerade im Bau, als ich dort war. Dasselbe hier an der Weidloch bei der königlich preussischen Flottenstation, der wir einen Besuch abstatteten. Die Luftschiffversteigerung aber, die in der Nähe eines großen Gutshofes stationiert ist, betreibt die Gärtnerei im Großen, in dem mehrere Hektar umfassenden Obst- und Gemüsegarten, der samt dem schönen Wohnhaus und Gutshof wie aus einer Ziergärtnerhand hingebaut unter mir stand, als ich in der Gondel des langen gelben Ferkelbalkens ein paar hundert Meter darüber schwebte. Wenn ein feindlicher Flieger kommt, lassen wir den Ballon meist oben, erklärte mein freundlicher Führer. „Denn er wird in der Luft ebenso schwer getroffen wie unten. Und dann ist es immer noch besser, der eine oder die zwei Mann in der Gondel geben kaput und die Mannschaft ist sicher in den Unterständen.“

Ich sah das vollkommen ein, ebenso, daß es ein sehr unangenehmes Gefühl sei, wenn der graue Raubvogel über dem Ballon verschwindet und man darauf wartet, wann und wo sein Geschloß herunterkommt. Der Herr Hauptmann beschrieb diese Situation mit lebhafter Anschaulichkeit, während wir hoch in den Lüften schaukelten und die schöne Aussicht über das weite Land genossen. Die feindlichen Stellungen zu erkennen war die Lust ein wenig zu dünn. Aber die von hier oben aufgenommenen Photographien, die uns zum Abschied bereitet wurden, zeigten sie mit großer Deutlichkeit. Unsere Autos sollten der russischen „Chaussee“ erster Ordnung nicht zum zweiten Mal ausgelegt werden, als wir am Morgen den Heimweg antraten. Sie wurden mit uns zusammen auf einem großen Kastrahl verpackt, der gerade die Weidloch heruntergeschleppt wurde. Sieben Stunden fuhr wir langsam durch das eroberte Land, das auf dieser Straße nirgends Spuren des Krieges zeigte. Überall waren die Handwerker bei der Arbeit, während der alte, graubärtige Arbeiter am Steuer stand, von anno 70 erhaltend, da er in Frankreich war und von der Weidlochschiffahrt, die vor 15 Jahren noch zur Hälfte von Deutschen betrieben wurde, heute zu 95 Prozent in polnischen Händen ist. Vielesicht wird auch das anders, wenn dieser Krieg beendet ist.

Rudolf v. Roschky, Kriegskorrespondent.

Auf dem Wege nach dem Kaukasus.

2. Kaffarich.

Kaffarich, Ende Februar 1915.

Ich habe hier in Kaffarich große patriotische Begeisterung gefunden. Die jungen Leute sind mit Begeisterung dem Rufe zu den Waffen gefolgt. Aller Blide sind nach der Distanz gerichtet. Alle waren begierig auf die von der Regierung bekannt gegebenen Nachrichten von den Kriegsheldentaten. Das ist umso leichter zu verstehen, als es hier viele Familien gibt, die im Jahre 1877 für den Glanz des Halbmondes zahlreich ihrer Angehörigen in den Bergen des Kaukasus verloren haben.

Auch die Frauen von Kaffarich nehmen an der begeisterten Bewegung teil. An jedem Freitag kommen sie in Hülle und Fülle zusammen. Dann hält zuerst eine würdige Häuptin eine Ansprache oder legt den Voran aus, worauf sich dann die Frauen und Mädchen an die Arbeit machen, um die Arme mit Wäsche zu versorgen und Strümpfe zu stricken.

Ich habe hier in Kaffarich große patriotische Begeisterung gefunden. Die jungen Leute sind mit Begeisterung dem Rufe zu den Waffen gefolgt. Aller Blide sind nach der Distanz gerichtet. Alle waren begierig auf die von der Regierung bekannt gegebenen Nachrichten von den Kriegsheldentaten. Das ist umso leichter zu verstehen, als es hier viele Familien gibt, die im Jahre 1877 für den Glanz des Halbmondes zahlreich ihrer Angehörigen in den Bergen des Kaukasus verloren haben.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

„Und darf ich für unsere Zukunft noch eine ganz besondere Bitte an Dich richten?“ sagte er gütlich lächelnd, während seine Hand liebevoll über das leidende Goldhaar der Frau strich. „Dieg Dein Köpchen nicht immer so hochmütig zurück, wenn ich Dich küssen will. So manchmal, da Du Dich über meine Festigkeit beschweren mußt, was das allein der Grund.“

Marga stieß ein helles Rot bis an das feine, blaue Gewebe an den Schläfen. „Das tat ich aber doch nur, wenn Du mich gerade geküßt hättest,“ verteidigte sie sich. „Wenn Du Deine oft recht harten Vorwürfe um irgend eine Nichtigkeit plötzlich abbrichst, um mich zu küssen, so ließ mich das erkennen, daß Dein Zorn wie Deine Härlichkeit nur eine Dummheit war, und einer Härte will ich mich fügen, aber solchen Dummheiten nicht.“

Sohennege war es, als ob er die Frau, mit der er drei Jahre zusammenlebte, heute erst kennen lernte. „Das für ein stolzes Geschöpfchen Du bist,“ entfuhr es ihm unwillkürlich. Dann schwiegen sie beide.

Als den verstorbenen Wäskchen des Vaters übte sich und lockend das Verheiraten der Nachtigallen an ihre Ohr. Vom dunklen Nachthimmel blühten geheimnisvoll die Sterne. Im Geräusch und Strahlen funkelte der Nachtigallen. Es wurde kühl.

Hans Dietrich leitete seine Schritte dem Herrenhause zu. Als sie die Stufen der Freitreppe emporklimmte, blieb er plötzlich stehen. „Guten Abend ich Dich doch nun aber entschieden nicht geküßt,“ sagte er.

„Und deshalb würde ich mich heute auch sehr gern von Dir küssen lassen.“ Mit ihrer schönen Grazie legte sie die Arme um seinen Hals und bot ihm ihre Lippen. —

Drei friedliche Jahre waren über Buchenau dahin gegangen. Die Kameraden von Fred Heilbrunn hatten während der Wanderschaft einen sehr angenehmen Eindruck von Sohenneges Familienleben gewonnen, und sie verließen nicht, diesem davon nach Südwest-Afrika, wo Fred Heilbrunn jetzt Dienst tat, zu schreiben. Gätten sie hinzugesetzt, daß in der Zelle von Maria Sohennege's Augen noch immer eine seltsame Schwärze

Meine Weife geht von hier nach Sivas weiter. Damit komme ich dem Räume näher, durch den sich unsere Begehrtsinnen auf Erzerum zu bewegen.

Gestern habe ich am Gebel in der alten Selbstschuttmoschee teilgenommen, und zu Allah für den Sieg des Halbmondes gefleht.

Nach Sivas.

Der Tag unserer Abreise war gekommen. Auf einem erdigen Wege erreichten wir am Abend nach zwölfstündiger Wagenfahrt den Sultan Dan. Die Nacht war schnell heringebrochen. Der Sultan Dan, der uns herbergen sollte, machte seinem Namen wenig Ehre. Es war ein eienbes, aus Lehm und Feldsteinen hergestelltes Gebäude. Aber auf Kriegsfahrten muß man vieles mit in Kauf nehmen, selbst Fenster aus Papier und offene Räume, wie wir sie in dem Dan fanden. Bei Tagesanbruch machten wir uns auf den Weg und erreichten zunächst den sogenannten Saru Dagh Dan. Hier trafen wir in dem 70-jährigen Ibrahim Aga einen Mitfahrer des Jahres 1877, dessen Söhne jetzt im Kaukasus kämpften. Der Alte versprach uns beim Abschied, für unser Wohl zu beten.

Nachdem wir durch ein lurchbares Föhgebiet mit herrlichen Dölgeln und prächtigen Tälern gekommen waren, betraten wir bei dem Orte Kömerel das Gebiet des Wilajets Sivas. Die mit dem Tal des Ansol Irmau parallel laufende Straße befand sich in gutem Zustande, und wir kamen rasch vorwärts. Auf steilem Wege gelangten wir zunächst zu dem 1200 Meter über dem Meeresspiegel liegenden vortrefflichen Orte Schar Nischla, der mit einer Bevölkerung von 2500 Seelen ausschließlich mohammedanisch ist. Sie beschäftigt sich meistens mit Ackerbau, zum kleineren Teil mit Viehzucht und Teppichweberei. Der nördliche Teil des Kreises ist stark bewaldet; im Süden breitet sich ferner Ackerboden aus. Leider ist die Gegend von aller Verbindung mit der Außenwelt so gut wie abgeschnitten, und die Bevölkerung kann den reichen Erntertrag nicht ausnützen. Auch in Schar Nischla ist ein starker Drang nach Bildung vorhanden. Obwohl die Gegend nicht gerade als gesund bezeichnet werden kann, finden sich in dem Orte zahlreiche rüstige Leute im Alter von 90—100 Jahren. Eine Ursache des Alters ist die Schwindflucht, die hier trotz der hohen Lage wegen der Nahrungsmittelarmut der elementarsten Gesundheitsvorschriften viele Opfer fordert. Auch über die patriotische Stimmung der Bevölkerung von Schar Nischla ist ein Wort zu sagen. Hier und im benachbarten Kala (Kreis Tendus) ist nicht nur Geld für Heer und Flotte gesammelt worden, sondern tausend fleißige Hände haben sich bereit, um für die Tapfern an der Kaukasusgrenze warme Unterleibung anzufertigen.

Ich stelle mir vor, wie entwicklungsfähig diese anatolische Bevölkerung ist und was man aus diesem Lande alles machen kann. Der Boden ist herrlich, erkaunlich sein Menschenreichtum. Und in dem Kreise Tendus gibt es Steintohlen und Mineralquellen. Zwei von ihnen sind berühmt wegen ihrer Heilkraft gegen Hautkrankheiten.

Eines Morgens gegen 9 Uhr brachen wir von Schar Nischla auf. Auf dem ganzen Wege bis Sivas begleitete uns eine eigenartige Musik. In hunderten sogen Inarrend und schwebend die anatolischen Büffelwagen „Kangli“ geheißen, an uns vorüber. Diese vorstinkulichen Fahrzeuge haben vielleicht schon die Uranatolier gekannt. Ihre Räder bestehen aus Holzröhren, die bei jeder Drehung martererschütternde Töne erzeugen.

Immer gebirgiger wurde die Gegend. In Serbenlinien führte unser Weg an schneebedeckten Gipfeln vorüber. An dümmrigen Schluchten vorbei ging die Straße auf Sivas zu, aber der der Mond stand.

Pflanzen junger Obstdäume.

Auf leichem oder trockenem Boden zieht man bekanntlich die Herbstpflanzung vor; auf schwerem oder feuchtem Boden pflanzt man dagegen meistens im Frühjahr. Sobald der Boden abgetrocknet ist, kann man mit der Pflanzung beginnen. Hierbei achtet man besonders darauf, daß der Wurzelhals nicht zu tief in den Boden kommt. Hat man die Baumlöcher 1 Meter tief und 1 Meter breit ausgeworfen, so muß man die Bäume 10 bis 12 Zentimeter höher als das umliegende Erdreich setzen, weil sich die Erde später in dem Loch um diese Höhe setzt. Nach der Pflanzung soll man die Bäume gut angießen, und hierauf die Baumstämme mit Mist umlegen, damit die Feuchtigkeit im Boden während des Sommers gehalten wird. Man darf besonders bei der Frühjahrspflanzung angefeuchteten Torfmüll nicht vergessen. Jetzt ist der Baum noch lose an den Pfahl, der niemals in die Krone reichen darf, mit einer Weide anzuwickeln, damit sich der Baum mit der Erde setzen kann. — Bei den im Herbst gepflanzten Bäumen

hat man die Erde während des Winters so gelockt, daß man sie jetzt mit einem Baumband 10 Zentimeter unterhalb der Krone berast an den Pfahl befestigen kann, das keine Festhaltung eintritt.



Die vielen Neubeiten, welche Sie bei uns vorfinden, zeigen einen ausgesucht feinen Geschmack. Die Auswahl ist ganz hervorragend, die Preise

selten billig!

Die nachstehenden Ausführungen bringen wir als Musterbeispiel besonders zum Angebot:

für Kostüme

- Leinen, weiß, 80 cm breit 1.40
- Leinen, mode, 120 cm breit 2.10
- Frotte, weiß und farbig 3.00
- Frotte, schwarz-weiß kariert, die große Mode 2.70

für Kleider

- Wollmusselin, das Praktischste für den Sommer 1.85
- Kroppon, geblumt 0.70
- Schleierstoff, in den neuesten Mustern . . . 1.75
- Waschmusselin, hell und dunkel 0.60

für Blusen

- Schleierstoff, zarte Muster 1.55
- Schleierstoff, weiß und bunt bestickt 2.25

Modenhaus



Riessa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

mut schlummerte, so würden ihre Briefe den jungen Schutze-truppler weniger verdächtig haben; doch diesen Schatten auf dem stillen Grunde von Margas Augen bemerkte nur Sohennege selbst.

Die Wäskchens waren nirgends lieber als auf Buchenau. Das weiche, warme Gefüge, das die Schloßfrau um sich zu verbreiten verstand, wirkte anheimelnd auf jeden Besucher.

Ob auch Hasso es verstand? Er war jetzt ein bildhäßlicher Vursche von sechzehn Jahren, in den Schultern noch etwas schmal, aber schlank wie eine Lanze und von stolzer, steter Haltung. „Als ob der Freiherr Paul noch einmal lebendig geworden wäre,“ sagten die Dörfler, wenn er auf seinem schönen Goldhirschen an ihnen vorüberprengte. Er war ein brillanter Reiter. Kein Hindernis war ihm zu hoch und kein Galopp zu schnell.

Der Onkel hatte seine stolze Freude daran. Der Blick seiner Lanze aber ruhte oft mit heimlicher Sorge auf Hasso, wenn er wie ein schönes Bild am Tisch saß und den Reden des Onkels zuhörte. Er widersprach ihm nie; doch stimmte er ihm auch nicht zu. Er hatte seine Welt für sich, und Marga ahnte, daß diese Welt nicht die ihres Mannes war.

Seine herrliche Festimmung auf Buchenau, weil Hasso sein Einjährigengeld in der Kreisstadt erworben und die Gymnasiallehrer sich sehr anerkennend über seine Kenntnisse geäußert hatten. Der Rest der Ananas-Bawle, die Hans Dietrich zur Feier des Tages gebrannt, wurde nach Tisch auf die Veranda mitgenommen.

Befuglich streckte sich der Freiherr auf seinem Korbstuhl aus, um eine Zigarette zu rauchen. Auch Hasso durfte sich eine Zigarette anzünden. Marga in ihrem weißen Batistkleide sah noch immer wie ein Mädchen aus. Man hätte sie für die Tochter ihres Mannes halten können, als sie ihm die Wokkaffe brachte und ihm eine Schlummerrolle in den Nacken schob.

Hans Dietrich ließ sich nicht anmerken, daß ihn das weiche Ding an seinem Stuhl recht überflüssig dünkte. Hässlich drückte er die kleine Hand, die so freundlich bediente, gegen seine blühende Wange, während er scherzend fragte: „Hildest Du nicht auch, daß das Milchsuppengeschäft von unserem Jungen eine Befeldigung für Deine andererseits Küche ist?“

„Der ich dafür als Melkame diene,“ ergänzte die junge Frau. „Meine hässlichen Kleider sind mir zu eng geworden.“

Der Geheimrat, den ich gestern im Stiff traf, meinte, er hätte es nie für möglich gehalten, daß ich mich so kräftigen könnte.“

Sohennege blickte an der ästhetischen Gestalt seiner Frau herab. Ein etwas mehmaliges Köpchen spielte um seinen Mund, als er dann mit einem leichten Seufzer antwortete: „Du und kräftig? Ich glaube, mit demselben Rechte wie von Dir, könnte man von einer kräftigen Blume sprechen.“ Aber als er den Arm um ihre Taille legte, um sie näher an sich heranzuziehen, rief er plötzlich: „Vorzuküß! Der Geheimrat hat doch nicht absolut unrecht. So ganz zerbrechlich schlanke bist Du nicht mehr, und einen winzigen Anlauf von Wäskchen hast Du tatsächlich bekommen.“

Die reinen Pausbacken habe ich,“ lachte Marga und dann wurde sie plötzlich traurig. Sie hatte eine Hoffnung in den Augen ihres Mannes anscheinend sehen, eine Hoffnung, die sie enttäuschen mußte.

Er mochte ahnen, was sie traurig stimmte. Schnell suchte er ihre Gedanken abzulenken. „Ich kann Dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, daß das verdammte Geschick hinter den Wäskchen jetzt für Hasso vorüber ist — Morgen um fünf trittst Du mir an, Junge.“

Hasso's zitternder Hand war die Zigarette entfallen. „Onkel,“ begann er bestommen, „schon als Du mich in die Kreisstadt schicktest, damit ich das Einjährigengeld erlangte, wollte ich Dich bitten, mich die Maturität machen zu lassen; dann aber beschloß ich, Dir lieber erst zu zeigen, daß ich etwas gelernt habe, ehe ich diese Bitte ansprach.“

Die schlante Gestalt des Jünglings streifte sich mit einem kurzen, schnellen Blick, während er hinzusetzte: „Ich möchte studieren, Onkel.“

„Studieren sollst Du auch, mein Sohn, und zwar die Landwirtschaft,“ entgegnete Hans Dietrich, bedächtig die Asche von seiner Zigarette abklopfend. „Weiß der zukünftige Herr von Buchenau, wie die alten Griechen vor zweitausend Jahren ihre Berden konjugierten, so ist das ja recht schön; aber wichtiger ist es jedenfalls für ihn, daß er weiß, wann er seinen Weizen zu schneiden und sein Getreide einzufahren hat.“

„Gewiß,“ stimmte Hasso bei, aber —

„Das aber, bitte, behalte für Dich,“ unterbrach ihn sein Onkel. „Ich möchte mir den hübschen Tag nicht mit unnützen Wortwäskereien verderben.“

Champignonanlagen.

Die Inzucht und dann folgende Zucht der gefähten Champignons wird in Deutschland verhältnismäßig noch wenig betrieben. Das Ausland, so besonders Frankreich, ist in dieser Hinsicht weit vorausgeeilt. Da die Nachfrage nach frischen Champignons (Abb. 1) immer sehr stark ist, ist es eine dankbare Aufgabe, uns auch in diesem Zweig der Kultur vom Ausland unabhängig zu machen.

Der Champignon liebt kühlen Standort und gedeiht ausgezeichnet im Dunkeln. Deshalb eignen sich trockene Keller und Gewölbe zur Zucht. Bei Standorten, die nur



Abb. 1. Alte und junge Champignons.

kurze Zeit im Jahre großer Bodenfeuchtigkeit ausgelegt sind (Keller mit zeitweilig auftretendem Grundwasser, in Überdämmungsgebieten) empfehlen sich Wandstallagen (siehe Abb. 2). Diese Stallagen müssen von genügend starken Brettern und Säulen hergestellt sein. Sie sollen etwa ein bis höchstens ein und einviertel Meter tief sein. Auch Champignonhütten legt man an manchen Buchorten an. Die Dächer dieser Hütten reichen bis zur Erde und werden im Winter mit einer Lage von Stroh-Pferedünger in Höhe von 60 Zentimeter überdacht. Innen ist der Raum bis zu einem Meter Tiefe ausgeschachtet. Oben wird zweckmäßig ein Lutrober oder ein Schornstein in Höhe von 70 Zentimeter angelegt. Die Hütte hat einen Vorraum, damit im Winter die kalte Luft beim Betreten nicht eindringt. Besondere Heizung ist nicht notwendig, wenn man zur kalten Jahreszeit alle Fugen gut verstopft

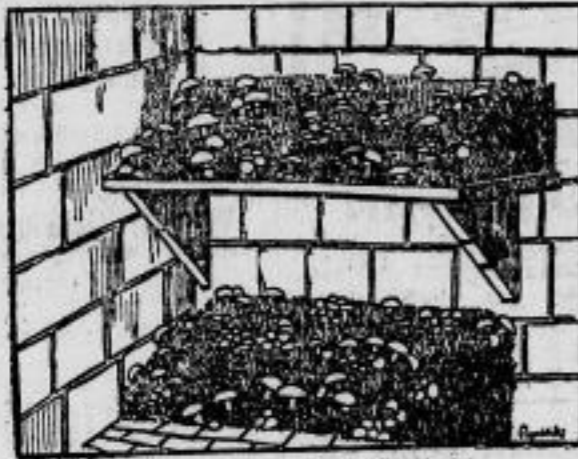


Abb. 2. Keller- und Stallagenbeet.

und warmen Pferedünger in das Innere bringt. Auch in Hütten, die umgelegt und vorn mit einem halben Boden, der das Abfließen des Kulturwassers verhindert, versehen sind, lassen sich vorteilhaft zur Champignonsucht verwenden. Die Hütten sind in warmen Pferedünger zu packen und mit dem gleichen Material auszufüllen. In jedem Jahr wird ein Beet aus dem richtig zusammengesetzten Dünger angelegt. Die Öffnungen müssen vom Sonnenlicht abgewandt sein.

Nicht allein Keller, sondern auch Glashäuser, Scheunen (im Frühjahr), Hallen, Remisen, Schuppen eignen sich zu



Abb. 3. Freibeet.

Champignonanlagen. Allerdings wesentlich zur wärmeren Jahreszeit. Denn der Pilz liebt eine Temperatur, die nicht unter 10 Grad Wärme herabsinkt und nicht über 14 Grad steigt. Wo Daueranlagen angelegt werden, muß unter Umständen im Winter für Heizvorrichtungen gesorgt werden, damit die richtige Luftwärme erhalten bleibt.

Von April bis November lassen sich Champignons auch im Freien züchten. Auf trockenen schattigen Wäldern legt man die Dügel an und überbaut sie durch Schuttdächer (siehe Abb. 3), um Regen abzuhalten. Die Dächer beschützt man mit Dachpappe gegen Wassereintragen, vor grossem Licht schützt man die Anpflanzung durch Überhängen von Strohmatten, wie die Abbildung zeigt. Auch kann man die Beete selbst mit einer handhohen Moosschicht bedecken.

Am besten gedeihen die Champignons, wenn gehörig vorbereiteter Dünger ihren Standort abgibt. Der Dünger, Pferedünger, wird in einen Haufen von 1 1/2 Meter im Querschnitt und in Höhe von 1 1/2 Meter gesetzt (nicht im Zustraum selbst). Man legt eine Lage von 20 bis 30 Zentimeter, trüt sie fest und bestreut sie mit Gips. Dann eine weitere Lage Mist, wieder Gips und so fort bis zur vollen Höhe. Strohhalm Dünger ist möglichst in die Mitte zu nehmen. Faulende Stoffe sind zu entfernen, der Haufen wird vor Austrocknen und Durchdröhnen geschützt und sechs bis sieben Tage liegen gelassen. Dann wird er umgelegt, wenn er noch nach Ammoniak riecht, wieder mit Gips belegt. Das Umlegen wiederholt sich noch zweimal in gleichen Beiträgen. Soll der Dünger gut sein, so muß

er sich leicht zusammenfallen lassen, sich leicht anfühlen, darf bei Druck kein Wasser abfließen, er soll dunkelbraun sein und milde Wärme zeigen. Empfehlenswert ist ihm auf den Hektar etwa 60 Gramm kohlensaures Ammoniakpulver (Nährsalz) zuzusetzen. Andere Zusätze sind für Champignonbeete sind Mischungen aus frischem und getrocknetem Pferedünger, frischem Pferedünger und Gartenerde, Schottdünger und Pferd. Mist, Haub- und Pferde- Dünger, Rindviehdünger.

Hat man die Beete angelegt, so verwendet man in der Regel das im Handel erhältliche Düngelgewebe, auch Champignonbrut genannt, zur Pflanzung. Sie kommt als lose Brut oder in Beuten gebettet als Brutsteine zum Verkauf. Der Zeitpunkt zum Belegen der Beete ist, wenn sie die größte Hitze ausgestrahlt und noch eine Innentemperatur von etwa 25 Grad Celsius haben. Freilandbeete müssen zur Förderung der Erwärmung bedeckt werden, am einfachsten mit Stroh. Die Brut wird in Schichten, die einzeln oder zusammen die Höhe haben, in Löcher gelegt, die nach allen Seiten 20 Zentimeter voneinander entfernt sind. Die Brut ist mit Dünger zu bedecken und sanft anzubrühen, ein kleiner Teil bleibt aber unbedeckt, um das Anwachsen beobachten zu können. Auf den Quadratmeter Beet ist ein Pfund Brut zu rechnen. Sind nach zwei Wochen die Brutstücke eingewachsen, haben Pilzfasern in die Umgebung getrieben, so bringt man Erde, gefeuchtet lehmigen Gartenboden oder Kalenerde, auf das Düngerbeet, möglichst mit etwas Kalksand (gefiebten Kalksand) vermengt. Mit Pferedünger wird der Boden möglichst schon vorher durchtränkt. Die Erde darf weder zu trocken noch zu naß sein. Die Erddicke soll etwa zwei bis drei Zentimeter stark sein, sie wird sanft angebrückt. Man ist ständig zu gehen, nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig, das Wasser soll mindestens 18 Grad Celsius haben. Das Wasser soll nur die Erdschicht durchdrängen, aber niemals in den unten liegenden Dünger eindringen. Ist alles richtig gemacht worden, so erscheinen in einigen Tagen nach dem Begießen die ersten Champignons.

Bermischtes.

Ein englischer Vorläufer der „biden Verta“. Unsere 42 cm-Mörser stehen in diesem Krieg an Größe einzig da. Doch haben die Engländer vor mehr als einem halben Jahrhundert versucht, Kanonen zu bauen, deren Geschosse an Gewicht und Durchmesser größer waren, als irgendwelche nachher. Diese 36 Zoll-Mörser, die eine Kugel von 36 Zoll im Durchmesser und 1000 kg Schwere schleuderten, sind jedoch im Kriege nicht erprobt worden und haben sich überhaupt nicht bewährt. Man hat aber seinerzeit die größten Hoffnungen an diese Riesengeschütze geknüpft. Es war während des Krinikrieges im Jahre 1855, als der Ingenieur Mallet den Premierminister Palmerston den Plan dieser gewaltigen Mörser unterbreitete, und der Staatsmann war davon so begeistert, daß er sogleich zwei dieser Mörser einer Firma in Auftrag gab. Die beiden Geschütze sollten innerhalb zehn Wochen fertiggestellt werden und jedes 96000 M. kosten. Aber wenn man gehofft hatte, den Feind mit dieser neuen Waffe besiegen zu können, so täuschte man sich, denn die Mörser wurden erst ein Jahr nach der Beendigung des Krinikrieges fertig. Ihre Herstellung hatte statt 10, 96 Wochen in Anspruch genommen, und drei verschiedene Firmen hatten daran mitgearbeitet. Nun wurden langwierige Schießversuche angestellt, die aber keine günstigen Resultate ergaben. Ungeheuer war der Knall der Mörser; nach den ersten Schüssen zeigten sie bereits Schäden und mußten repariert werden. Die schwerste Kugel, die aus ihnen gefeuert wurde, wog 2986 Pfund. Die Begeisterung über diese Ungetüme läßt sich rasch ab, und heute verdienen sie nur als die unglücklichen Ahnherrn eines höchst tüchtigen Nachfahren Erwähnung.

England als Kriegsflucht der Vögel. Einen beweglichen Appell an die Vögel, die jetzt aus ihren Winterquartieren in ihre Sommerheimat zurückkehren, richtet ein Mitarbeiter der Times. Wie diese dieser gefiederten Gäste, die ihre Wohnstätte im Herbst noch unverändert verlassen, werden ihr Heim nur noch als Kriegsruine wiederfinden! Wo sollen sie es nun besser haben, als in England, das allein vom Kriege unberührt geblieben ist? Hier können sie jubelnd zum Himmel emporsteigen, ohne auch nur durch ein einziges Schrapnellstückchen in ihrer Bewegungsfreiheit behindert zu werden. Und sollte selbst einmal ein Hepplein sich zeigen, — so richtet er ja bekanntlich nur geringen Schaden an, und erst eine einzige Amiel ist bisher der Bombe eines Aeroplans zum Opfer gefallen. Aber leider ist dieser schöne Frühlingstraum, das britische Reich in ein jubelndes Vogelparadies zu verwandeln, nur schwer erfüllbar, er scheitert an dem ganz ausgesprochenen Heimatinstinkt der Vögel, der erst durch die trüben Kriegserfahrungen dieses Jahres allmählich in eine andere Richtung gelenkt werden kann. Es ist ja am Anfang des Krieges sogar vorgekommen, daß dichte Schwärme von Schwalben vor ihrer Herbstreise sich auf ganz zusammengekauften Gutsgebäuden, am Rande des Schlachtfeldes häuslich niederließen. Sicherlich waren die einst in den Obstbäumen halb verborgenen roten Dächer dieser Häuser seit unendlichen Generationen der Sammelplatz für die in den Lüften ziehenden Schwalben gewesen. Nun war der Krieg darüber gekommen und hatte die roten Dächer hinweggefegt und die Obstbäume bis zur Unkenntlichkeit entstutzt. Aber die Schwalben ließen sich ihr angestammtes Recht nicht nehmen; dicht aneinander gedrängt saßen sie auf den zackigen Rändern der armseligen Mauerreste und auf den abgebrochenen Zweigen der Obstbäume. Der Kampf war so naß, daß die Luft beständig vom brühenden Donner der Geschütze erfüllt war, und wenn eine belagerte Batterie eine gar zu nahe und deutliche Sprache redete, dann gab es ein ungeheures Hügelrauschen in der Luft von all den verängstigten Vögeln, die sich den Gefahren dieser sonderbaren Welt durch einen stürmischen Flug in die Höhe zu entziehen suchten. Gleichwohl wird ihr Heimatsgefühl sie wieder an diese Stätten der Verwüstung zurückführen, und auch die Nachtigallen werden die heimatischen Gehölze der Wälder an der Wärme und Risne wieder aufsuchen, und wenn sie nur noch etwas von dem Gehölz, in dem sie im vorigen Frühling ihr Nest bauten, unversehrt wiederfinden, so werden sie in der Feuerlinie es wiederaufbauen und ihren Familien ein neues Heim zu bereiten suchen. Dann kann es wohl geschehen, daß in stiller Wohnacht es in den Schuttengräben auf beiden Seiten lebendig wird und daß ein Kopf nach dem andern, ungeachtet der Gefahr, sich hervorzutragen, um dem süßen Nachtigallensange die silbernen Rindlichte besser lauschen zu können. Und der Gesang ergreift immer stärker das Herz, bis die sich gegenüberliegenden feindlichen Truppen wahrhaft ungelähmt sind,

welche das Schicksal vergessen. Ganz besonders erfreut es den englischen Berichterstatter, nachdem er dies lieblich, aber leider unwahrscheinliche Kondidat in der Feuerlinie ausgemalt hat, daß auch die verbündeten Russen in den Karpaten nun den Nachtigallensang kennen lernen, denn dort gibt es diese gefiederten Sänger im Überflusse, während die armen Russen doch zum Teil aus Breitengraben kommen, in denen der wundervolle Gesang noch nie gehört wurde. Ob sie dies über ihre schweren Verluste und die Vergeblichkeit ihrer immer erneuten Bemühungen wirklich trösten wird?

Ein Pariser Amateur-Pflegerinnen. Eigenartige Szenen aus Pariser Lazaretten werden in einem Briefe der „Tribuna“ geschildert. Die Damen, die die Pflege von Verwundeten übernommen haben, „übertreiben“ manchmal ihre Aufmerksamkeit und den Eifer ihrer Hilfe. So kommt es, daß mancher Soldat es bei weitem vorzieht, von einer berufsmäßigen Pflegerin bedient zu werden, als von einer dieser Damen. In einem Lazarett, das von einer ausländischen Kolonie in Paris eingerichtet worden war, wurde vor kurzem ein Regimentsjüngling eingeliefert, um den sich verschiedene aristokratische Damen wie verrückt gebärdeten. Alle überhäuften ihn mit Bäckereien und Geschenken, als ob es sich um das reizendste weiche Baby gehandelt hätte. Einmal Tages waren wieder die Geschenke auf das Bett des Schwärzen herabgeregnet, aber der Pfleger sah sich doch weniger vergnügt als sonst. Ein Sturm von Fragen ging auf ihn nieder, die Damen zeigten ihm ihr holdseliges Lächeln, sie wetteiferten, ihm hundert schöne Sachen zu versprechen. Eine der Damen hatte schließlich eine Idee. Sie eilte hinaus, sprang in ihr Automobil, und nach einer halben Stunde kehrte sie mit einem prächtigen Spielzeug zurück. Die andern Damen hatten unterdessen einen Soldaten holen lassen, der arabisch verstand und den Schwärzen fragen sollte. Als der Dolmetscher eintrat, drehte der Regier gerade das Spielzeug, das die besagte Dame ihm eben gebracht hatte, zwischen den Händen, ohne zu wissen, was er damit sollte. „Wolltest Du das haben?“ fragte ihn der Dolmetscher. Der Regier schüttelte den Kopf und sagte mit einem traurigen Seufzer: „Nein.“ „Aber was willst Du denn eigentlich?“ fragte der weiche Soldat. Worauf der Regier ihm zustimmte: „Ein Stückchen Brot.“ Ein anderes Mal wurde in ein Lazarett ein Verwundeter eingeliefert, dessen Sauberkeit alles zu wünschen übrig ließ. Er kam augenscheinlich direkt aus dem Schützengraben bei schlechtem Wetter. Die vornehmen Pflegerinnen weigerten sich ganz entschieden, ihn auszuliefern, da der Geruch, den der Unglückliche verbreitete, zu fürchterlich war. Es mußte also eine richtige Krankenpflegerin kommen, die ohne weiteres ihre Arbeit verrichtete, den Soldaten entließ, in die und seine heftig sämmernden Wunden behandelte. Als nun die Damen sich dem Bett des frisch gewaschenen und wieder menschenähnlichen Verwundeten näherten, sahen sie, daß sie augenscheinlich einen jungen Mann aus sehr vornehmer Familie vor sich hätten, und sie erfuhren, daß er den Namen eines der ältesten französischen Adelsgeschlechter trug. Jetzt drängten sie sich an sein Bett und wollten ihn alle pflegen. Aber der junge Mann blieb völlig ungerührt und würgte sie kaum eines Blickes. „Wenn Sie irgend etwas brauchen, rufen Sie!“ sagte eine der Damen. „Es wird uns ein großes Vergnügen sein, Sie zu bedienen.“ „Danke“, antwortete der Soldat, „ich wünsche nur, daß die brave Pflegerin, die mich gewaschen hat, auch weiterhin meine Pflege übernimmt!“ Die Damen verstanden die Feltion.

Bergwerke im Boenre-Gebiet. Es ist nicht allgemein bekannt, daß im Frankfurter Frieden bei der Abtretung des „Glacis von Metz“ nicht bloß militärische Gesichtspunkte maßgebend waren, sondern auch wirtschaftliche. Auf den Rat eines Geologen war, wie Prof. Reichen in den „Brennpunkten“ hervorhebt, beschlossen, auch die der Festung in weiterer Entfernung vorgelagerten Erzlagerstätten in deutschen Besitz zu bringen, obgleich deren Wert damals noch nicht voll geschätzt werden konnte. Das lothringische Eisenerz, die „Minette“, ein bis 49 Prozent eisenhaltiges Gestein, enthält auch viel Phosphor, und das „Thomasverfahren“, welches die Verwertung dieser mit Phosphor „verunreinigten“ Erze erst recht ermöglicht, lag damals noch in den Wipfeln. Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß das Gebiet der Minette, des jurassischen Eisenlandsteines, unterirdisch weit in das damals bei Frankreich belassene Lothringen hineinragt. In der Grenzlinie von Conslans ist z. B. bei Droytaumont ein prächtiges Minettevorkommen, das der Firma Schneider in Creuzot gehört. Dort fördert schon lange ein preußischer Ingenieur mit den vorgefundenen einheimischen Arbeitern und einem französischen Ingenieur das Erz zu Tage, das für französische Kanonen und Panzerplatten bestimmt war. Auch deutsche Großindustrielle haben dort Besitz. Diese großartigen Werke mit ihren hohen Fördertürmen und mächtigen Wasserkrämen und mit den großen Arbeiteransiedelungen haben in den letzten Jahrzehnten einen ganz neuen Zug in das Bild der altererbundenen Boenre gebracht, und auch in das der Bevölkerung.

Nieser Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Abfahrt von Nieser in der Richtung nach:

Dresden 5,10+ 6,47+ 7,30+ 9,39+ 10,55+ 1,12+ 3,30E 4,50+ 7,43+ 9,57+ 12,34* (1,28 bis Prießnitz) (L. auch Nieser-Höderau-Dresden)

Leipzig 4,50+ 7,17+ 8,55+ 11,33+ 1,17+ 4,57+ 4,56+ 7,19+ 8,37+ 11,29E

Chemnitz 4,32+ 7,24+ 11,46+ 3,58E 4,47+ 6,28+ 10,11+

Eisnerwerda und Berlin 6,59+ (12,47 bis Eisnerwerda) 1,33+ 2,21E (3,50+ bis Eisnerwerda) 8,12+

Nossen 7,27+ 9,53+ 1,15+ 6,42+

Höderau 3,40 7,67+ 8,77+ 10,42+ 3,10+ 3,33 7,33 10,35

Abfahrt von Höderau in der Richtung nach:

Dresden (6,37+ über Nieser) 3,37+ nachm.

Berlin 4,57+ 7,16+ 8,31+ 3,52+ 8,12+

Nieser 4,17 6,37+ 8,36 11,67+ 3,46+ 4,15 8,32+ 11,8

Ankunft in Nieser in der Richtung von:

Dresden 1,47 (5,23 von Prießnitz) 6,56+ 8,32+ 10,59+ 11,23+ 12,56+ 4,55+ 7,14+ 8,17+ 9,24+ 11,28E

Leipzig 6,30+ 7,29+ 9,32+ 10,32+ 1,77+ 2,29E 4,52+ 7,43+ 8,58+ 12,44+ 12,58*

Chemnitz 6,38+ 8,57+ 10,28+ 3,47+ 5,25+ 7,47+ 11,54+

Eisnerwerda 6,34+ 11,17+ 3,17+ 3,57E 6,19+ 11,21+

Nossen 8,47+ 11,16+ 3,24+ 7,51+

Höderau 4,24 6,44+ 8,33 11,12+ 3,52+ 4,25 8,39+ 11,13

Ankunft in Höderau in der Richtung von:

Dresden 8,17+ 3,59+ 8,7*

Berlin (6,38+ von Falkenberg) 10,57+ 3,23+ 10,41+

Nieser 3,50 7,12+ 8,12+ 10,48+ 3,16+ 3,42 8,47+ 10,34

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagarten zu lösen sind. 2 bedeutet Sitzzug. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse.
E = Eilzug o s n = Aufschlagarten.

